Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

110. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, — Mittwoch, 30. September 1987 — Nr. 19

Gareth Neufeld

Erntedankfest

Heinrich Puchta

Herr! Die Erde ist gesegnet
von dem Wohltun deiner Hand.
Güt' und Milde hat geregnet,
dein Geschenk bedeckt das Land.
Auf den Hügeln, in den Gründen
ist dein Segen ausgestreut.
Unser Warten ist gekrönet,
unser Herz hast du erfreut.

Aller Augen sind erhoben,
Herr! auf dich zu jeder Stund,
daß du Speise gibst von oben
und versorgest jeden Mund.
Und du öffnest deine Hände,
dein Vermögen wird nicht matt;
deine Hilfe, Gab' und Spende
machet alle froh und satt.

Du gedenkst in deiner Treue
an dein Wort zu Noahs Zeit,
daß dich nimmermehr gereue
deine Huld und Freundlichkeit.
Und so lang die Erde stehet,
über der dein Auge wacht,
soll nicht enden Saat und Ernte,
Frost und Hitze, Tag und Nacht.

Gnädig hast du ausgegossen
deines Überflusses Horn;
ließest Gras und Kräuter sprossen,
ließest wachsen Frucht und Korn.
Mächtig hast du abgewehret
Schaden, Unfall und Gefahr,
und das Gut steht unversehret,
und gesegnet ist das Jahr.

Hilf, daß wir dies Gut der Erden
treu verwalten immerfort;
alles soll geheiligt werden
durch Gebet und Gotteswort,
alles, was wir Gutes wirken,
ist gesät in deinen Schoß,
und du wirst die Ernte senden
unaussprechlich reich und groß.

Das Dankopfer am Erntedankfest

Rede mit den Kindern Israel und sprich: Wer dem Herrn sein Dankopfer tun will, der soll darbringen, was vom Dankopfer dem Herrn gehört. 3. Mose 7,29

Das Leben des Volkes Israel war sorgfältig durch das Gesetz geregelt. Das bezog sich auf das bürgerliche, besonders aber auf das religiöse Leben. Bei diesem spielten die Opfer eine ganz besondere Rolle. Wer die Opfervorschriften sorgfältig gelesen hat, wird sich gewundert haben, was von dem glaübigen Israeliten verlangt wird. Am Pfingstfeste, das ursprünglich das Erntefest in Palästina war, mußten zum Brandopfer sieben jährige Lämmer, ein junger Ochse und zwei Ziegenböcke mit den dazugehörigen Speis- und Trankopfern dargebracht werden. Dann aber sollten noch von jeder Familie, die dazu imstande war, ein Ziegenbock und zwei jährige Lämmer zum Dankopfer dargebracht werden. Unser Text redet vom Dankopfer und fordert, daß von ihm dem Herrn gebracht werde, "was dem Herrn gehört", nämlich das Fett und die Brust und die rechte Schulter, während das andere zum Festmahl für die Familie bleiben sollte und als Opfermahlzeit zu genießen war. War die Familie dazu zu klein, so sollte eine ganz arme hinzugeladen werden.

Diese Art Opfer haben wir nicht mehr. Der Herr hat mit seinem Opfer alle diese zu Ende gebracht. Und doch schreibt das Neue Testament von Opfern, die fortdauern sollen. Paulus schreibt von sich, daß er schon geopfert werde (2. Tim. 4,6); darum aber fordert er auch, daß wir "unsere Leiber begeben sollen zum Opfer" (Röm. 12,1). Auch Petrus schreibt den Gläubigen, daß sie "opfern sollen geistliche Opfer" (1. Petri 2,5) und im Hebräerbriefe werden wir aufgefordert: "So laßt uns nun durch ihn opfern das Lobopfer Gott allezeit!" (Hebr. 13,15).

So ist auch eine besondere Dankopfergabe am dem Erntedankfeste wohl angebracht und durchaus im Sinne der Heiligen Schrift. Israel sollte am Erntefeste Gott ein Dankopfer tun, damit seinen Dank bekunden und mit Gott Gemeinschaft pflegen. So wurde das Erntefest ein Gemeinschaftsfest mit dem Herrn und untereinander. Können wir unser Erntefest anders oder besser feiern?

I. Unser Gott ist auch der Herr der Ernte

Das Erntefest ist hauptsächlich auf dem Lande zu Hause. Wir wissen es, wem wir die Ernte und damit unser Brot verdanken. Auch wenn wir nur wenig an der Ernte beteiligt sind, weil uns etwa das Land für Saat und Ernte fehlt, so wissen wir doch, daß wir von dem Segen des Herrn abhängig sind. Und wer auch nur ein kleines Stück Gartenland zu bearbeiten hat, der weiß, daß er mit dem besten Fleiß und der mühvollsten Arbeit noch keine rechte Ernte zu schaffen vermag, wenn der Gott des Himmels seinen Segen versagt. Er ist und bleibt der Herr der Ernte. Es mag der Boden sehr verbessert und es mögen die entsprechenden Düngemittel reichlich verwandt werden, aber wenn nicht Sonnenschein und Regen zur rechten Zeit und im rechten Maße einsetzen, ist alles vergeblich.

Sind auch die Großstädter und Städter nicht so direkt an der Ernte beteiligt, so leben doch auch sie von ihr und sollten ebenso dankbar sein, wenn Gott sie in Gnaden reichlich geschenkt hat.

II. Von dem Herrn kommen Gesundheit und Arbeit

Aus der Ernte empfangen wir unser täglich Brot, aber auch das, was so notwendig dazu gehört: die Gesundheit. Was bedeutet das doch, wenn wir ein Jahr hindurch gesund gewesen sind! Sind wir es, dann merken wir kaum, welche große Gottesgabe uns damit geschenkt ist. Werden wir aber wirklich krank, dann wissen wir, welch ein Gottesgeschenk unsere Gesundheit ist. Wie dankbar sollten wir täglich für die Gesundheit sein!

Die andere große Gottesgabe, von der wir leben müssen, ist die Arbeit. Wer immer Arbeit und Verdienst hat, der merkt kaum, daß er ein sehr reiches Geschenk hat. Die Arbeit ist oft schwer, der Verdienst selten ausreichend. Die Lebensbedingungen sind schwerer denn je, so daß Unternehmer und Arbeiter oft seufzen. Aber wer eine Zeit ohne Arbeit gewesen ist und sie Tag um Tag, Wochen und Monate gesucht hat, der weiß erst, welch ein Segen sie ist. Sie gibt dem Dasein doch erst Inhalt. Ein fleißig schaffender Mensch ist doch erst eine vollwertige Persönlichkeit. Wer Arbeit und Verdienst hat, sollte sehr dankbar sein.

III. Auch die Not schickt Gott uns zum Heil.

Wo Krankheit in der Familie geherrscht hat oder noch nicht behoben ist, wo keine Arbeit und kein ausreichender Verdienst ist, da ist es sehr schwer, mit freudigem Dank vor Gott treten. Und doch werden auch die noch Gott Dank schuldig sein. Auch um sie kümmert man

Meine Zeit

Meine Zeit in deine Händen
welch ein tief Geborgensein!
Anfang, Mitte und Vollenden
meines Lebens, Herr sind dein.

Ob die Jahre uns entgleiten
Wellen gleich an Ufers Rand,
auch die Flüchtigkeit der Zeiten
hältst du, Herr, mit starker Hand.

Du hältst meine Zeit in Händen,
das macht mich des Wegs gewiß,
der durch dich im Licht muß enden,
Sieger über Finsternis.

Welch ein Trost in jeder Wende;
du hältst meine kleine Zeit!
Herr, laß deine Segenshände
füllen sie mit Ewigkeit.

Eingesandt John P. Wiens

sich, besonderes wenn sie der gläubigen Gemeinde angehören. Auch sie haben noch die schützenden Wände um sich und über sich. Auch sie sind wohl noch nicht in elende Lumpen gehüllt und haben noch ihr Brot gehabt. Ist das nicht des Dankens wert?

Ein kleiner Geschäftsmann hatte eine große Familie zu ernähren, und es ging nur kümmerlich. Da wurde die Frau krank, und nun ging es ganz und gar ganz rückwärts. Die Zahlungen können nicht mehr geleistet werden. Mit den Mahnbriefen kommen gleich die Klageandrohungen. In der höchsten Not greift er zur uralten Familienbibel. Sie scheint so alt und so wertvoll, daß er meint, sich durch ihren Verkauf etwas helfen zu können. Zwar hat der Vater sie wie ein Heiligtum gehalten, aber der Sohn hat ja nie Zeit dafür gehabt. Ehe er sich aber von ihr trennt, blättert er noch darin und findert einen versiegelten Brief mit der Handschrift des Vaters: "Für den Finder". Er öffnet und liest: "Da ich sicher weiß, daß der Mensch erst in seiner größten Not zur Bibel greift und das Wort Gottes erst liest, wenn er nicht mehr weiß, was er beginnen soll, so habe ich 2000 Mark in Tausendmarkscheinen zwischen die Seiten 142 und 143 gelegt."

Jetzt war der Geschäftsmann aus aller Not. Mußte sie aber nicht kommen, damit er zur Bibel kam? Wer in der Not die Bibel an der richtigen Stelle auffschlägt, der findet immer Hilfe, auch ohne die Tausendmarkscheine.

Wieviel Dank sind wir Gott schuldig für sein Wort und den Sohn, die "unaussprechliche Gabe" und die Errettung der Seele und die Kindschaft und die lebendige Hoffnung des ewigen Lebens!

Denke an den reichen Mann und den armen Lazarus!

Ein Reicher wird schwer in das Himmelreich kommen. "Freut euch, daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind" und seid dankbar dafür!

IV. Laßt euch nur nicht vom Neid plagen!

Bei vielen Menschen ist der Neid die Quelle der Unzufridenheit und Undankbarkeit. Sie vergleichen sich immer mit solchen einzelnen, von denen sie glauben, daß sie es besser hätten, wohl aber nie mit den Hundertausenden, die es viel schwerer und schlechter haben. Aber fast immer täuschen sie sich im Blick auf die, die sie beneiden.

Wenn Gläubige in Trübsal und Not so dahingehen, daß ihnen jede Freude erstorben ist und sich Verbitterung zeigt, dann ist zu befürchten, daß sie vom Neid geplagt werden, und sie sollten den Herrn ernstlich bitten, daß er sie davon freimache.

V. Was gehört von unserem Dankopfer dem Herrn?

"Wer dem Herrn sein Dankopfer tun will, der soll darbringen, was vom Dankopfer dem Herrn gehört." Ist nicht das ganze Dankopfer dem Herrn gebracht? Wohl! Aber der Darbringende hatte auch teil daran, und nur ein bestimmter Teil sollte dem Herrn besonders gehören und dem Priester übergeben werden.

Auch von unserem Dankopfer kommt das meiste uns zugute. Welche Gaben wir auch am Erntefeste und Dankopfertage darbringen mögen, sie kommen uns in der Gemeinde zunutzte. Das Dankopfer ist, "dem Herrn" geweiht, aber wir haben den Gewinn davon. Und was vom Dankopfer gehört dem Herrn?

Nur das **dankbare Herz**. Die Gabe ist für uns, aber das Herz für Gott. Und nur das dankbare Herz kann ihm wohlgefallen. Wer das Opfer aus kalter Pflicht mit undankbarem Herzen bringt, der entzieht dem Herrn, was vom Dankopfer dem Herrn gehört.

Was gehört ihm noch? Einzig die **Liebe**, aus der das Opfer fließt und wovon sie nur der sichtbare Ausdruck sein will. Die Liebe macht zu jedem Opfer bereit und fühlt sich am glücklichsten in Selbstverleugnung und Entsagung. Kann Gott mit weniger zufrieden sein?

So wollen wir in herzlicher Liebe zu Gott unseren Dank und unser Dankopfer bringen, dann bringen wir, was vom Dankopfer dem Herrn gehört", und er segnet es uns an Leib und Seele, so daß wir in Zufriedenheit und Wohlsein vor ihm leben und für ihn wirken können. Ist "an Gottes Segen alles gelegen", dann wollen wir den Segen durch dankbare Liebe im Glauben entgegennehmen, und wie dann auch alles kommen und werden mag, es wird uns alles zum Besten dienen.

(Aus "Hausbacken Brot". Schriftl.)

Danksagungstag

Das Jahr, es wurde schwer begonnen.
Gewitter drohten mit Verderb.
Wir sind nochmal davongekommen —
War es denn wirklich unser Werk?

Es war uns gute Ernt' beschieden.
Wir hatten all' genügend Brot.
Nicht alle Völker hatten Frieden,
Und manche litten bittre Not.

Gott half uns. IHM gilt es zu danken
Für alle Wohltat, die ER gab.
Du und auch ich, wir alle wanken,
Doch ER ist treu. Bei IHM ist Rat.

Er hielt die Hände segnend offen.
Er zügelte den Übermut.
Er ließ die Völker wieder hoffen.
Er gab zum Neubeginn den Mut.

Wir sollten wirklich danken heute
Für Frieden, Ernte, Hab' und Gut.
Wir sollten's immer, nicht nur heute.
Es ging uns oftmals mehr als gut.

Wir wollen allezeit bedenken:
Es ist doch Gnade, die uns hält.
Gott will uns jeden Tag beschenken,
Dich und auch mich, die ganze Welt.

Tu' auch das Deine, immer wieder!
Gedenk der Menschen, die in Not!
Sie alle sind doch unsre Brüder,
Und sie, wie Dich, liebt unser Gott.

Herbert Bitterlich

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: In Mark. 11,24 sagt der Herr Jesus: "Alles, was ihr bitten werdet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr es empfangen werdet, so wird's euch werden." Merke: Alles, was ihr bitten werdet. Die Erfahrung lehrt aber anders. Wenn der Herr Jesus es uns aber doch versprochen hat: Warum erhört er uns dann nicht?

Antwort: Auf diese Frage müßte ein jeder Beter kommen, denn wir alle haben diese Erfahrung gemacht. Gott erhört nicht. Warum nicht? Ich will hier niemand kritisieren, niemand verurteilen. Ich möchte nur einen Gedanken anregen, der mir in letzter Zeit wiederholt in den Sinn gekommen ist, wenn ich an unser Gebetsleben denke: Ob bei uns Betern nicht das Hauptziel aus dem Mittelpunkt gerückt und somit verschoben worden ist? Das ist: Dein Wille geschehe. In unsern Gebeten sagen wir dem Herrn Jesus vor, was wir getan haben möchten, und möglichst bald, eigentlich sogleich, und dringen darauf. Manche tupfen mit dem Finger auf den Bibelvers und sagen zu Gott: "So hast du hier gesagt; jetzt gib!" Aber dürfen wir kleinen Menschlein so zu dem großen, allmächtigen und heiligen Gott sprechen? Nein, das wäre nicht Ehrfurcht. Das ist nicht ein Beten sondern ein Fordern. Dann muß Gott warten, bis wir erst die Kindesstellung einnehmen. Erst müssen wir von Herzen sagen können; Dein Wille geschehe! Dann ist das Hauptziel wieder in den Mittelpunkt gerückt. Gott gibt, was für den betreffenden Menschen am besten ist. Wir beteten um Gesundheit und sie starben. Aber wenn wir sie heute befragen könnten so würden sie sagen: Laßt mich hier, wo ich jetzt bin. Hier hab ich's gut, ewig gut. Aber wenn wir um die Bekehrung gewisser Menschen beten, das kann nicht gegen Gottes Willen sein. Nein, das ist nicht gegen seinen Willen. Aber bei der Bekehrung muß der Wille des Menschen auch dabei sein: "Wer da will, der komme!" Gott wird keinen Menschen gegen dessen Willen in den Himmel nehmen. Gott hat uns ein Denk- und Entscheidungsvermögen gegeben. Das müssen wir brauchen wenn wir das Evangelium hören.

Ich stimme mit jenen Jüngern ein, die da sagten: Herr, lehre uns beten!

Frage: Bei meinem Bibellesen kam ich auf Matth. 10,37-38: "Die Ernte ist groß, aber wenige sind Arbeiter. Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende." Da kam mir eine Frage: Ein Missionskomitee sucht Arbeiter, um die vakanten Plätze zu besetzen, aber sie finden keine Arbeiter. Sie machen es in den Zeitungen bekannt aber niemand meldet sich. Wessen Schuld ist es?

Antwort: Es könnte die Schuld der Gläubigen sein, denn der Herr sprach hier zu den Jüngern. Diese Gläubigen könnten geregelte Gemeinden sein, oder auch ganze Konferenzen oder auch einzelne Gläubige. Alle, die zum Glauben gekommen sind, sollten es der Mühe wertachten, das Evangelium auch andern zu sagen und sie einzuladen. Hier könnte die Schuld liegen: sie haben nicht gebetet. Der Herr Jesus sah das Volk und es jammerte ihn. Aber wir sind zu sehr mit anderen Sachen vernommen, wir sehen die große Menschenherde nicht mehr, die am Verschmachten ist. Es fehlt uns der Priesterblick. Deshalb haben wir auch nicht die Priestergesinnung. Können wir das noch sagen, daß es uns um die Menschen jammert? Hier ist die Schuld der Gläubigen.

Es könnte aber auch die Schuld der Gerufenen sein. Sie können sich nicht entschließen die Arbeit zu verlassen, die ihnen Geld einbringt, und eine neue Arbeit aufzunehmen, die nur große Anforderungen an sie stellt. Bisher sorgten sie für sich selbst und ihre Bedürfnisse. Nun aber will der Herr für sie sorgen. Das können sie nicht verstehen: Nur glauben und vertrauen. Diese Lektion haben sie noch nie gelernt. Bei der Aussendung versichert ihnen der Herr, daß er die volle Verantwortung übernimmt: Sie sollen nicht ein zweites Kleid oder ein zweites Paar Schuhe oder Geld im Beutel mitnehmen. Wenn man dieses vergleicht mit den gefüllten Koffern der Prediger von heute, wenn sie auf einige Wochen ausfahren, um den Gemeinden zu dienen, dann weiß man nicht, wo der Fehler liegt: Bei den Predigern oder den Gemeinden. Manche Christen verstecken sich hinter dem Vers: Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebt es auch. Natürlich ist dieses aus dem Zusammenhang herausgerissen und willkürlich angewandt. Dagegen steht ein anderer Vers: "Wie der Herr Jesus befohlen hat: Die das Evangelium verkündigen, die sollen sich vom Evangelium nähren!" Natürlich spricht dieses alles nicht von irdischen Reichtümern. Die Bibel sagt: "Wenn ihr Nahrung und Kleidung habt, so lasset euch genügen." Wem das nicht zureicht, der bleibt daheim und erwirbt sich irdische Güter. Wenn er stirbt, so bleibt alles zurück und er steht kahl vor dem Herrn. Der andere glaubte dem Herrn und ging ins Missionsfeld. Dort sammelte er Güter, die bleibenden Wert haben. Diese findet er wieder, wenn er stirbt. Dafür will der Herr uns geben, was recht ist.

Es ist doch viel, was der Herr uns zutraut: Durch Gebet das Missionsfeld mit Arbeitern besetzen. Das zeigt, daß die Arbeiter vorhanden sind. Durch unser Gebet werden sie willig gemacht und der Heilige Geist stellt sie an. Wenn es von uns auch heißen könnte wie von der Gemeinde in der Apostelgeschichte: Aber die Gemeinde betete ohne Aufhören zu Gott. Dann könnte Gott zu den einzelnen Arbeitern sprechen, wie er vormals zu Hesekiel sprach: Gehe hinaus ins Feld, da will ich zu dir sprechen. Hesekiel war gehorsam und ging. Und dort erlebte er die Herrlichkeit Gottes (Hes. Kap. 1). Das führte ihn in den Dienst (Hes. Kap. 3).

O daß unsere Gemeinden mehr Gotterleben hätten, so daß auch die jungen Leute in den Gemeinden die Herrlichkeit Gottes sehen könnten und willig würden in den Dienst aufs Missionsfeld zu gehen.

Und seid dankbar!

Und seid dankbar Kolosser 3,15

Kinder Gottes haben viel Ursachen, dankbar zu sein, nicht nur für die geistlichen Segnungen, die uns in Christo geschenkt sind, sondern auch für zeitliche, irdische Wohltaten Gottes, die wir Tag für Tag durch seine Güte und Gnade empfangen. Hören wir, was ein treuer Knecht Gottes seinen Freunden darüber gesagt hat:

Vielleicht habt ihr nie darüber nachgedacht, welch eine Gnade es ist, einen Fuß vor den anderen setzen zu können; von einer Straße zur andern, ja selbst nur von einem Zimmer zum anderen ohne Schmerzen zu gehen; oder welche Gnade es ist, wenn man müde geworden, auf einer Seite liegen und sich dann wenden und ohne Schmerzen eine andere Stellung einnehmen kann. Oder gar, welche Gnade, essen zu dürfen, ohne zu leiden, und vor allem die Geisteskräfte frei gebrauchen zu dürfen, ohne Anstrengung zu unterhalten, schreiben, arbeiten zu können im Dienste Gottes und der Menschen! Das alles habe ich viele Jahre tun dürfen, ohne es in seinem ganzen Wert zu erkennen. Heute weiß ich es zu schätzen, und ich wünschte, daß ihr's von mir lerntet, damit ihr unserem Gott Dank dafür darbrächtet. Eine einzige Nacht schlafen zu können, an seinen Körper gar nicht denken zu müssen, und zwar als ob man keinen hätte — welche Gnade! Seid dankbar für diese Dinge, damit Gott sie euch nicht nehmen müsse, um euch ihren Wert erkennen zu lassen!"

Danken verändert das Leben

Ein anschauliches Erlebnis hatte ich vor Jahren in einem Wirtshaus. Zwei Männer setzten sich an den Eßtisch. der eine stürzte sich auf die Suppe, und meinete mürrisch, das sei "mal wieder eine kalte Speise". Währenddessen sah ich, wie der andere die Hände zum stillen Tischgebet zusammenlegte. Auf sein Gesicht kam ein glücklicher Ausdruck, und nach der ersten Kostprobe meinte er: "Es schmeckt mir trotzdem." Das Dankgebet hatte seine Einstellung verändert.

Vielleicht gibt es auch heute bei dir etwas, was dir nicht paßt — und doch darfst du Gott einfach danken.

Du wirst erleben, daß das Danken deine Einstellung zu verändern vermag. Ein neues Bewußtsein der Geborgenheit kann entstehen: Mein Vater im Himmel hat mich in seiner Hand. Das ist für mich genug.

Übersättigt — und doch hungrig...

Das fällt mir bei vielen Gesprächen auf:

Die Menschen von heute sind übersättigt. Vieles reizt nicht mehr, obwohl man sich fast alle Wünsche erfüllen kann.

Der Magen ist voll, der Kopf auch, aber das Herz ist leer.

Es bleibt ein Gefühl der Sehnsucht nach etwas Neuem. Es ist ein Hunger nach dem wahren Leben.

Ein mir nahestehender Verkaufsleiter hat dies kürzlich so ausgedrückt: "Vor kurzem habe ich eine persönliche Bestandsaufnahme gemacht. Was habe ich erreicht? In über zwanzig Jahren habe ich viel Reichtum erworben. Was ist davon als beständiger Wert geblieben? Eigentlich nichts — nur mehr Geld verdiene ich heute. Aber mein persönliches Leben wurde nicht besser, eher ärmer."

Dann stockte er kurz und setzte fort: "Das gab mir zu denken. Ich fragte mich — was soll denn das ganze Leben?"

Er erwarb eine Bibel und fing an, darin zu lesen. Er las wie einer, der Neuland erobern will. Solche Erlebnisse sind hoffnungsvolle Zeichen für unsere Generation.

Wir sind heute reicher, als es frühere Generationen waren. Wir sind satt, aber dadurch allein werden wir nicht glücklich. Viele haben sich angewöhnt, gegen den Wohlstand zu kämpfen, ihn herabzusetzen. Doch Wohlstand ist eine Gabe Gottes, er kann dankbar gebraucht, aber nicht mißbraucht werden.

Darum ist es für uns so wichtig, daß wir die Zeit des Friedens und der Freiheit nutzen für eine echte Neubesinnung. Wer bestimmt mein Leben? Ist es mein eigenes Ich, oder ist es der lebendige Gott?

Wir sollten nicht warten, bis die Zeiten der Not kommen. Heute soll uns, "die Freundlichkeit Gottes" zu einer Neubesinnung führen. Heute will mich der lebendige Gott in seiner Güte einen neuen Weg leiten — einen Weg des Dankes und der neuen Hinwendung zu Jesus Christus.

Danke für einzelne Ereignisse in deinem Leben!

Für welche? Gott will, daß wir für alles danken. Daß ich lebe und arbeiten kann. Daß wir Frieden haben und unzählige Möglichkeiten, anderen Menschen zu helfen. Danken dafür, daß Gott durch manche Not geholfen hat, daß er mir heute in Christus nahe sein will. Ich kann danken für die Sonne, für die Blumen und für die Menschen um mich herum. Und schließlich kann ich auch danken, wenn sich Dinge ereignen, die mir nicht angenehm sind. Ich soll Gott auch danken, wenn er mir Probleme vorsetzt, die ich nicht verstehen und mit eigener Kraft bewältigen kann. Er will mich dadurch näher zu sich führen.

Das letzte Brot mit Dank aus Gottes Hand.

In einer Zeugnisstunde nach dem Krieg erzählte ein Teilnehmer: Auf dem Rückzug in Ostpreußen war ich von meiner Truppe abgekommen. Ich war allein. Mein Weg führte mich an einem kleinen Häuschen vorbei. Ob hier wohl noch jemand wohnt? fragte ich mich. Durch ein Fenster schaute ich in die Wohnung.

Was ich da sah, nahm mir den Atem. Alle Bewohner hatten das Dorf verlassen. Hier aber war noch jemand: Ein alter Mann. Er konnte keinen Weg der Flucht mehr wagen und war zurückgeblieben, um hier Hungers zu sterben. Auf dem Tisch lagen eßbare Reste. Kartoffeln und Brot. Wohl die letzte Mahlzeit. Vor diesen wenigen Resten kniete der Mann. Er betete und dankte Gott für diese Gaben, dankte für das letzte Brot.

Frauen- und Familiendienst

Dankt dem Herrn

Jeder Tag hat seine Last,
Jede Woche ihre Plage,
Doch ein Blick zum Herrn hinauf
Gibt dir Trost für alle Tage.

Sonntags schaue Christum an
Als der Seele holde Sonne,
Und er überströmt dein Herz
Mild mit süßer Himmelswonne.

Montags wandle Jesum nach
In des Tagewerks Geleise,
Folgsam wie der sanfte Mond
Um die Sonne geht im Kreise.

Dienstags sprich: Mein hoher Herr
Ist zu dienen mir erschienen;
Darum gerne will auch ich
Gott und meinen Brüdern dienen.

Mittwochs denke, wie er sprach:
Ich bin in der Meinen Mitte!
Mitten in der Wochen Müh'
Stärkt er deine müden Tritte.

Donnerstags gedenke sein,
Wie er stillte Meer und Wetter;
Wenn die Donnerwolke droht,
Hast du ihn zum Freund und Retter.

Freitags wiss', an diesem Tag
Neigte sich voll Blut und Wunden
Auch fur dich sein edles Haupt,
Daß in ihm die Freiheit funden.

Samstags sprich: Herr, bleib bei uns,
Wenn die Sonne sinkt am Abend!
Also wird dein Wochenschluß
Gleich am Anfang süß und labend.

I. Dietz

Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Die Erde ist voll deiner Güte. Psalm 104,24

Wir stehen in der schönen Herbstzeit. Welche Pracht hat doch der Schöpfer auf die Erde ausgegossen! Grünende Wiesen, goldene Kornfelder, reifende Früchte — welcher Maler vermag die Zartheit und Mannigfaltigkeit der Farben wiederzugeben? Einigen von uns werden noch herrlichere Anblicke zuteil: Bergesgipfel in blendend weißer Majestät, das Meer mit seinen schäumenden Wellen, rauschende Ströme, blaue Seen, herrliche Wälder. Wahrlich, einen lieblichen Wohnort hat der Vater seinen Menschenkindern für ihre kurze Spanne Erdenzeit bereitet!

Köstlich ist es, im Anblick solcher Pracht den 104. Psalm zu lesen, der schon vor Jahrtausenden einem gläubigen Herzen entquoll. O, die wahren Gotteskinder sind keine Kopfhänger, keine Schwarzseher, die für irdische Schönheit keinen Sinn haben! Im Gegenteil.

Wessen Aug' in der Schöpfung
den Schöpfer erkennt,
wer voll Dank und Anbetung
seinen Vater ihn nennt,
o wie froh ist sein Sinn!
Diese irdische Pracht
zieht mit zartester Macht
zum Himmel ihn hin.

Und wie herrlich stimmt dazu der Schlußsatz: Die Erde ist voll deiner Güte! Welche Güte liegt schon allein im Sonnenschein, in der Mannigfaltigkeit der Speisen, im Wechsel von Tag und Nacht! Ja, voll, voll ist die Erde von deiner Güte, du herrlicher Gott!

Lobe den Herrn, meine Seele,
und alles, was in mir ist,
seinen heiligen Namen!

Dora Rappard

Erinnerungen

Erinnerungen sind etwas kostbares! Jeder Mensch trägt seine Vergangenheit mit sich herum und fast alle denken gerne zurück, denn Vergangenes verknüpft sich eng mit dem der unwiderbringlichen Jugendzeit. Wenn das Dasein nicht ganz so harmonisch abläuft wie man möchte, dann rettet man sich gern auf die Insel "Erinnerung".

Kluge Frauen haben die Gabe, aus ihrer Vergangenheit Schlüsse zu ziehen und neue Hoffnung.

"Weißt du noch ...?" Wie zartes Filigran stehen diese Worte im Raum und bedeuten doch einen Lebensabschnitt, an den man sich zurücklehnen kann. Es werden nur die guten Freunde sein, an die jene Frage gerichtet wird, denn nur sie sind im Lebensreich gehaltvoll geblieben. Für die anderen lohnt sich das Erinnern nicht. Sie waren da, glitten vorbei, und das war so gut. Freundschaft aber, die von einem verbindenden "Weißt du noch?" zehrt und sich daraus mit erneuert, ist auf gutem Grund gebaut. In einer solchen Freundschaft ist Gemeinsames, daß sie Kämpfe bestehen kann, wie eine gute Ehe.

Ist die Hast des Tages vorbei, dann tut es wohl, an jene Ereignisse

Auch aus einem kleinen Garten kommt viel Gutes, wofür man dankbar sein kann!

zu denken, die so schlimm sie damals sein mochten, doch zur eigenen Entwicklung beitrugen.

Frauen sollen nie dieses verbindende, "Weißt du noch?" zerstören. Sie sollten es vielmehr pflegen und wachsam hüten, denn es ist ein Stück ihres Lebens, ein Born der Freude, aus dem sie immer wieder schön schöpfen können. HF.

Bodenkuchen

4 Eier
1 Eßlöffel kaltes Wasser
1 Tasse Zucker
1 Tasse Mehl
1/2 Teelöffel Salz
3 Teelöffel Backpulver

Eier und Wasser 4 bis 5 Minuten gut schlagen. Dann noch 3 Minuten schlagen, während der Zucker langsam beigefügt wird. Mehl, Salz und Backpulver sehr behutsam hineinrühren, nur bis alles feucht ist. In 2 gefettete Bodenkuchenbleche gießen und zu 350 Grad backen, bis der Kuchen hell braun ist. Füllen kann man die Torte mit Frucht oder Pie Filling und Schlagsahne.

(Aus "My Mother's Cookbook")

Pfeffernüsse

2 Päckchen Hefe
1 Tasse warmes Wasser und etwas Zucker

Zusammen anrühren, dann beifügen:

1 Tasse Fett (geschmolzen)
2 Tassen Zucker
3 Tassen warmes Wasser
1/2 Teelöffel Pfeffer
1/2 Teelöffel Salz
1 Teelöffel Zimt

Genug Mehl für einen weichen Teig (etwa 8 Tassen).

Streuzel:

2 Tassen brauner Zucker
2 Eßlöffel Maisstärke
1 Eßlöffel Zimt
Vanilla

Den Teig gut aufgehen lassen, dann in kleine Brötchen formen und Streuzel über streuen. Zu 350 Grad backen.

(Aus "Kitchen Classics from the Winkler Seniors")

In der Schule des Lebens — wollen lernen dem Herrn aus dank geben, was Ihm gehört

Es war einmal eine Zeit in Zaire, Afrika, wo große Herden Büffel in den Steppen lebten. Heute sind ihrer nur wenige geblieben, weil die Bevölkerung in ihrer Armut so viele dieser Tiere zur Nahrung geschossen hat.

Damals war es Sitte, wenn in der Trockenzeit das Gras auf den weiten Steppen erst mannhoch und trocken war, dasselbe zu brauchen, um die Büffel zu fangen: man zündete das Gras an in einem großen Kreis rund um die Herde herum, ließ nur eine kleine Öffnung, wo kein Feuer war. Wenn die Tiere dann mit einmal das Feuer merkten, stürtzten sie sich zur Öffnung, um dem Feuer zu entrinnen. Da saßen dann die Männer mit ihren Flinten und schossen die Büffel ab.

Es war auch eine Sitte, daß wenn ein Knabe zwölf Jahre erreicht hatte, dann durfte er an dieser Jagd teilnehmen.

Ein Mann namens Kusu, hatte einen Sohn. Sele hieß er, der nun dieses Alter erreicht hatte. Eines Tages kam Sele zu seinem Vater mit einer Bitte: "Vater," so fing er langsam an, "du weißt, daß auf der Steppe eine Herde Büffel ist."

"Ja, ich weiß." (Der Vater ahnte schon, was die nächste Frage sein würde.)

"Du weißt auch, daß die Trockenzeit angefangen; das Gras ist fertig zum Brennen."

"Ja, ich weiß."

"Weißt du auch, daß die Männer schon ihre Flinten fertig machen für das jährliche Büffelfest?"

"Ja, ich weiß."

"Und daß ich zwölf Jahre alt bin und somit dieses Jahr an diesem Fest teilnehmen darf?"

Jetzt schaute Vater Kusu seinen Jungen an und fragte schmunzelnd, "Und du würdest gerne eine Flinte haben wollen, nicht wahr?"

"Jawohl, Vater. Wenn ich dir einen guten Büffel bringe, wird dann dein Magen nicht froh sein? Wird unsre Familie dann nicht viele Monden geräuchertes Fleisch essen?" Vater wußte schon, was seine Antwort sein würde, aber er ließ den Jungen etliche Tage auf die Antwort warten. Dann würde er die Flinte mehr rechnen.

Nun ja, Sele bekam seine Flinte und am bestimmten Tag, wo die Männer das Gras anzündeten, war auch er dabei und trug seine Flinte stolz auf den Schultern.

Jetzt sitzt er mit den andern Männern bei der Öffnung, wo die Büffel aus dem Brennenden Kreis herauskommen werden. Schon hören sie das Gebrüll der Tiere in der Ferne. Näher und näher kommen sie. Ein jeder Jäger zielt! Und schießt! Mit einem Knall hat Sele seinen ersten Büffel erlegt. Das ganze Dorf kommt nun heraus, um die Tiere zu schlachten und das Fleisch in Stücken nach Hause zu tragen.

In dem Dorf in den nächsten Tagen ist großer Jubel. Nur Vater Kusu ist unglücklich. Warum denn? Es ist sein Sohn Sele, der ihn tief beleidigt hat. Seht mal, wie er das Tier zerteilt — seinen Freunden gibt er die Vorderschinken, für sich behält er die Hinterschinken, Rippen und Kopf. Und dem Vater, der ihm doch die Flinte gekauft, für den hat er nur die beiden Ohren übrig! Jawohl, der Vater hatte Ursache, enttäuscht zu sein, nicht wahr?

Lieber Leser, wir haben's nicht mit Flinten und Büffel zu tun. Vielmehr mit monatlichem Lohn, Ernte, Gesundheit, Zeit und Kraft. Alles sind Gnadengaben von unsrem Vater im Himmel. Wollen Ihm freudig und mit Dank den besten Teil von allem geben. "Geben ist seliger als nehmen."

N.B.

Nachrichten

— Am 13. September wurden Geschwister Henry und Ann Teigrob von der Port Rowan MB Gemeinde, Ontario, aus, zum Dienst unter den Mennoniten aus Mexiko eingesegnet. Diese Mennoniten sind in die Port Rowan Gegend gezogen, um Verdienst auf den Farmen zu suchen. Die Arbeit wurde durch die provinziale Konferenzbehörde der MB Gemeinde für Gemeindebau angefangen.

— Geschwister Isaak und Maria Bergen von der Blumenau Mennonitengemeinde von Cuauhtemoc, Mexiko, wurden von der Gemeinde zum Missionsdienst ordiniert. Sie sind die ersten Missionsarbeiter, die von der Gemeinde ausgehen. Ihre Arbeit ist in Anahuac, eine Stadt nicht weit entfernt von der Blumenau Gemeinde.

— Die Vereinigung von drei Konferenzen der Mennonitengemeinden in Ontario, Kanada, wird am 1. Februar 1988 offiziel werden. Die neue "Mennonite Conference of Eastern Canada" wird zusammengestellt sein von diesen früheren Konferenzen: United Mennonite Conference, Western Ontario Mennonite Conference und Mennonite Conference of Ontario and Quebec.

— Am 4. und 5. September hatte die Vancouver MB Gemeinde, B.C. besondere Versammlungen am Wochenende, wo Bruder P.R. Toews als Gastredner diente. Am Freitagabend sprach er über das Thema: "Der Dienst des Sonntagsschullehrers an der Seele des Sonntagschullehrers". Am Frühstück, Sonnabendmorgen, war das Thema: "Die MB Gemeinde in den 80gern", und am Abend: "Wie man im Eheleben gelingen haben kann."

— —Vom 9. bis zum 17. August war für 21 Personen die Orientierung für ihren Dienst in China, in Winona Lake, Indiana, USA. Sie werden von der China Educational Exchange ausgeschickt. Unter anderen beschäftigen sie sich auch mit der Frage, die immer wieder unter Arbeitern aufkommt: Sollen die Lehrer sich als Missionare ansehen, oder sind sie da, um durch ihr Dasein ein Zeugnis für den Herrn zu sein?

Unter den Rednern in den Tagen waren Roelf Kiuste von Associated Mennonite Biblical Seminaries; Theresa Chu, eine katholische Nonne, die 1949 China verlassen hatte und jetzt wieder dort arbeitet; und zwei junge chinesische Leute, die drüben die Arbeit übersehen. Die Hälfte der neuen Lehrern sind schon über 45 Jahre alt; sie werden von vier verschiedenen mennonitischen Missionsbehörden und dem MCC ausgesandt und unterstützt.

Auf dem Bilde, von vorne, von links: 1. Reihe: Rena und George Kroeker, Winnipeg, Manitoba; Kimberley Baldwin, West Long Branch, New Jersey; Erica Jantzen, Kitchener, Ontario; Art und Jeni Umble, Fort Worth, Texas. 2. Reihe: Myrrl und Ruthie Byler, Canton, Ohio; Erica Janzen, Evansville, Indiana; Theresa Chu; Janet Martin, Telford, Pennsylvania; Kenny Boyers, Harrisonberg, Virginia. 3. Reihe: Caroline Stuart, Edmonton, Alberta; Gladys Peters, Lower Sackville, Nova Scotia; Anna Juhnke, Newton, Kansas; Margaret Klassen, Clearbrrok, B.C.; Dennette Alwine, Washington, D.C. 4. Reihe: Bill Peters, Lower Sackville, Nova Scotia; Wayne DeFehr, Winnipeg, Manitoba; Jim Juhnke, Newton, Kansas; Henry Klassen, Clearbrook, B.C.; Todd Friesen, Washington, D.C.

— Vom 15. Oktober bis zum 31. Dezember 1987 wird im Mennonite Heritage Centre in Winnipeg, Manitoba, eine Ausstellung der Arbeit von Mahler Ray Dirks zu besichtigen sein. Die Eröffnungsfeier fand am 15. Oktober von 7 bis 10 Uhr abends statt. Die Ausstellung trägt den Titel: "Africa to Canada from the Life and Mind of Ray Dirks". (Von Afrika nach Kanada aus dem Leben und den Gedanken von Ray Dirks). Ray Dirks kommt aus Winnipeg. Das Heritage Centre ist auf 600 Shaftesbury Blvd., auf dem Gelände des Canadian Mennonite Bible College.

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560.
Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $16.00; Deutschland 25 DM — zahlbar bei Frau Anna Wiebe, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120.
Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: **Mennonitische Rundschau, The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada, R2L 1L4.** Second class registration number — 1107.

Mitgliederversammlung übernimmt Thema für 1990

Nimmt an Gesprächen über Offenbarung teil

Filadelfia, Paraguay — "Wir sind alle Pilger", erwähnte Luis Elier Rodriguez am 14. Juli, als er die Teilnehmer aus 34 Nationen in einem berühmten Ort mennonitischer Pilgerfahrt willkommen hieß; die Stadt liegt im Herzen von Paraguays einst abschreckendem Chaco.

So eröffnete Rodriguez von Puerto Rico, Vize-Präsident für Zentralamerika die sich alle drei Jahre treffende Sitzung der Mitgliederversammlung der MWK; es ist eine Gruppe von Delegierten, welche die MWK-Geschäfte im Auftrag der weltweiten Mitgliedskonferenzen versieht.

Ungefähr 200 Delegierte, Beobachter und Ehepartner waren für die sechstägige Sitzung anwesend, die unter dem Thema "Die Herrschaft Jesu Christi" abgehalten wurde.

Für viele trat jedoch der offizielle Geschäftsteil in den Hintergrund und die Möglichkeit für interkontinentale Gemeinschaft und Anteilnahme trat in den Vordergrund, vielleicht auch deshalb, weil die Gastgebergemeinde sich mit den leidtragenden Christen in vielen Ländern identifizieren konnte. Die Kolonie Fernheim, deren geräumiges Kirchengebäude der General-Konferenz in Filadelfia den Sitzungsort für die meisten Tagungen stellte, wurde 1930 von Kriegs- und Hungerflüchtlingen aus Rußland gegründet; sie wurden gezwungen, eine neue Heimat in der herausfordernden unentwickelten "Grünen Hölle" aufzubauen, zwei Wochen Fahrt mit einem Ochsenwagen von jeglicher Zivilisation entfernt.

Die Delegierten von 1987 erreichten die Kolonie in sechs Stunden mit dem Bus auf einer gepflasterten Straße.

Viele von ihnen kamen vorbereitet, um über einen der Hauptpunkte vor den Versammelten zu reden: die Themenwahl für die in 1990 stattfindende 12. Mennonitische Weltkonferenz in Winnipeg, Manitoba (Kanada). Die Delegierten hatten vorher drei mögliche Themen vom Präsidium erhalten, mit der Versicherung, daß auch andere vorgeschlagene Themen willkommen waren.

Präsident Ross T. Bender von Denver, Colorado (USA) gab die drei Vorschläge bekannt: "Christus heute bezeugen" (ein Missionsthema), "ein Herr, ein Glaube, eine Taufe-Christus heute bekennen" (ein theologisches Thema), und "In der Auferstehung leben" (ein ethisches Wiedertäufer Thema).

"Ganz gleich welches wir wählen, wir sprechen darüber, 'Wer ist Christus?' " erwähnte Bender.

Jeder der Vorschläge erhielt Unterstützung aus dem Sitzungssaal, als ungefähr 20 Delegierte zu den Mikrophonen gingen. William Valencia aus Kolumbien sagte, "Das erste Thema hat für unser Kontinent dringende Eile." Edmund Janzen aus den Vereinigten Staaten fügte hinzu, "Es ist ein Ruf zu Christus.... Die Betonung liegt, glaube ich, in unserer wahren Identität."

Angel Canon aus Kolumbien unterstützte das zweite Thema: "Es drückt das Wesen und die Geburt der Kirche aus." Jake Pauls aus Kanada fügte hinzu, daß dieses Thema der MWK helfen würde, "an einer allgemeinen Christologie... wie wir unseren gemeinsamen Glauben sehen, zu arbeiten," es würde auch den Mennoniten gegenüber anderen Religionen helfen.

Ernesto Unruh von der Eingeborenen Lengua-Kirche in Paraguay unterstützte das dritte Thema. Er sagte, "In der Lengua-Vereinigung gibt es noch Kirchen, die schlafen. Wer wird die Personen, die ohne Wissen und Erkenntnis von Christus schlafen, auferwecken?" Samuel Gerber aus der Schweiz bemerkte, daß in der Auferstehung wandeln beinhaltet auch zueinander zu gehen. Das dritte Thema, sagte er, "bringt uns zusammen und vereinigt uns."

Zusätzliche Themen wurden vorgeschlagen, aber in der Schlußwahl erhielten nur die drei ursprünglichen Themen Unterstützung. Indem sie sich erhob, wählte die große Mehrheit das Missionsthema: "Christus heute bezeugen."

Jake Pauls aus Kanada, Vize-Präsident für Nordamerika berichtete über die Vorbereitungen für die Konferenz in 1990 und hieß die Teilnehmer von Seiten der kanadischen Kirchen willkommen.

MWK Exekutivsekretär Paul Kraybill fügte hinzu, daß Winnipeg "vielleicht zwei- bis dreimal so groß sein könnte, als das, was wir je vorher getan haben." Man glaubt, daß 12,000 bis 15,000 Leute sich für die Konferenz anmelden werden; Ungefähr 25,000 oder mehr werden zu den Massenveranstaltungen kommen.

Unterkunftsprobleme müssen noch gelöst werden, da das größte passende Versammlungszentrum nur 7,000 bis 8,000 Menschen beherbergen kann. Ein Hockeystadium enthält mehr Sitzplätze, ist aber in akustischer Hinsicht unzureichend für eine solche Versammlung. Ein freies Fußballstadium wird die Massenveranstaltungen beherbergen.

Das Ereignis soll sich finanziel selbst versorgen, sagte Kraybill. Die Ausgaben sollen hauptsächlich durch Anmeldegebühren gedeckt werden. Er bemerkte, daß andererseits die laufenden Ausgaben des Generalfonds der MWK durch die Konferenzeinnahmen nicht gedeckt werden. Er machte die Delegierten mit einem beunruhigenden finanziellen Bild vertraut. Im Jahre 1986, berichtete er, blieben die Spenden hinter dem Budget zurück, während die Ausgaben die Veranschlagungen überstiegen. Das Resultat war ein Defizit von ungefähr $50,000 für 1986.

Merle Good aus den Vereinigten Staaten drängte die MWK, die Öffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen und den Unterschied zwischen Konferenzausgaben und laufenden MWK-Tätigkeiten zu erklären. "Die Leute nehmen an, daß sie die MWK unterstützen, wenn sie nach Winnipeg gehen," sagte Good.

"Der Unterschied muß klargemacht werden."

Foppe Brouwer aus Australien und Stefan van Delden aus der Bundesrepublik Deutschland schlugen vor, daß jede Gemeinde weltweit eine Kollekte pro Jahr zugunsten der MWK bereitstellt.

Kraybill berichtete, daß das Präsidium das Personal angewiesen hat, das Defizit vom letzten Jahr auszugleichen und die nötigen Gelder zu sammeln, um das Budget für den Generalfonds von 1987 von $184.344 Dollar zu erreichen.

Sechs Hauptvorträge unter dem Thema "Die Herrschaft Jesus Christi" wurden vorgetragen. Ross Bender sprach über "Wer ist Jesus Christus?" (Offenbarung l), Tito Gutierrez aus Argentinien über "Jesus und die Kirchen" (Offenb. 2-3), Werner Franz aus Paraguay über "Jesus Christus der Herr dieser Welt" (Offenb. 4-5), Dietrich Reimer aus Brasilien über "Die Bekennende Kirche" (Offenb. 7), Luis Elier Rodriguez über "Die Leidende Kirche in der Welt" (Offenb. 8-9), und Stephen Ndlovu aus Simbabwe über "Ein neuer Himmel und eine neue Erde." (Offenb. 20-21)

Die Abendsitzungen der Konferenz gaben den örtlichen Mennonitengemeinden Gelegenheit, an den Feiern teilzunehmen. Viele Besucher aus der ganzen Welt nahmen an den Zeugnisablegungen teil. Zwei Zeugnisprogramme und ein Diassatz aus der Sowjet Union wurden mit den Nachbarkolonien Menno und Fernheim geteilt.

Eine Spitzenbesucherzahl von 1300 Menschen füllte das Kirchengebäude in Filadelfia und breitete sich draußen unter den Bänken aus, als ein Sonderprogramm von Liedern von deutschen und eingeboreren Chören aus dem Chaco dargeboten wurde. Der Höhepunkt des Abends war die Wiedergabe des "Halleluja Chors" von einem Chor in Filadelfia. Ein Sänger rief später aus: "Mein Herz schwingt sich empor. Ich konnte kaum aufhören zu singen."

Während einer Autobusreise konnten Delegierte am ersten Tage auch Teile der Chacosiedlung sehen. Sie besuchten die Menno und Neuland Kolonien sowie die Yalve Sange Eingeborenensiedlung. In der modernen Molkerei in Loma Plata, Menno Kolonie, bekamen die Teilnehmer Käse, Milch und Joghurt.

Einige Filme über Geschichte und Leben der Kolonie wurden zu verschiedenen Zeiten der Woche gezeigt. Ein Tisch bot Literatur und Handarbeit an. Örtliche Kirchenmitglieder versorgten die Besucher mit Kost und Logis.

Während ein Delegierter aus Afrika über die Pilgerfahrt der Christen auf dieser Erde nachdachte und an die Sachen erinnerte, die er im Chaco gesehen hatte, stellte er vor dem offenen Mikrophon diese Frage: "Wenn das Leben in unseren Ländern zu schwer wird, sollten wir alle nach Neuland ziehen?"

Eine Antwort kam von Elias Munoz aus Kolumbien, der bemerkte, daß in der Bibel einige Menschen berufen sind, Pilger im geographischen Sinne zu sein; andere nicht. Am Ende sagte er: "Wir haben keine sichere Bleibe. Unsere Heimat ist nicht von dieser Welt."

David Shelly

— In der Woche vom 20. bis 24. Juli veranstalteten die Kolonieverwaltungen von Fernheim und Neuland den sogenannten Bajakursus für die jungen Männer, die in diesem Jahr ins wehrpflichtige Alter gekommen sind, aus Fernheim 36, aus Neuland 9. Auf dem Programm standen Vorträge über Friedenslehre, über das Privilegium und Mennonitentum, über Staatsbürgerkunde, über Paraguayer und Indianer und über Paraguay im allgemeinen. Einige Filme, wie "Die Brücke", sollten zu Diskussion anregen. Am Donnerstag arbeiteten alle im Freizeitlager der Kolonie Neuland. Den Abschluß bildete ein gemeinsamer Asado. Die Teilnehmer erhalten nach diesem Kursus eine Empfehlung von der Kolonieleitung für den außerordentlichen Militärpaß (Baja), der sie als Mennoniten, die vom regulären Militärdienst frei sind, ausweist. (Mennonblatt)

— Vom 20. bis zum 25. September hatte die Springfield Heights

Roland Marsch

Mennonitengemeinde, Winnipeg, Manitoba, Versammlungen mit Bruder Roland Marsch, Konferenzprediger der Kanadischen MB Gemeinden. Die ersten vier Abende waren in Deutsch, die letzten zwei in Englisch. Die Gemeinde lud allgemein ein, sich an den Versammlungen zu beteiligen.

— Neue Religionsgesetze, die christliche Mission unter den Moslems verhindern sollen, sind in dem südostasiatischen Staatenbund Malaysia in Vorbereitung. Der Religionsrat im Bundestaat Kedah will in Kürze den Entwurf zu einem Gesetz vorlegen, das den Übertritt von Moslems zum Christentum unter Strafe stellt. Dies kündigte der Vorsitzende des Religionsrates, Scheich Datuk Yusof, vor der Presse in der Hauptstadt Kedahs, Alor, an. Der dortige Sultan — er ist auch das islamische Oberhaupt in Kedah — hatte sich kürzlich besorgt über "missionarische Vorstöße" von Christen geäußert. Wenn diese Situation nicht per Gesetz "korrigiert" werde, könne sie gefährlicher werden als der Drogenmißbrauch, sagte der Sultan. In Malaysia, wo der Islam Stattsreligion ist, wird der Drogenhandel mit der Todestrafe belohnt. Von den rund 15 Millionen Einwohnern Malaysias sind mehr als 50 Prozent Moslems, ferner leben dort Hindus, Konfuzianer, Buddhisten, Christen und Anhänger von Naturreligionen. (idea)

Editorielles

Zum 12. Oktober 1987

Vor vielen Jahren nahmen wir in unserm Heim einige chinesische Studenten von Hong Kong auf, die nach Kanada gekommen waren, um hier in Winnipeg an der Universität zu studieren. Sie blieben nur ein paar Tage bei uns, bis für Kost und Quartier gesorgt war. Ihre Höfflichkeit aber verlangte, daß sie uns für die Wohltat zurückzahlen mußten. Eines Tages gaben sie uns etwas, das heute noch im Wohnzimmer hängt. Es sind vier kleine, runde Tafeln, aus Bronze gemacht. Auf jedem steht ein einziges chinesisches Wort, die zusammen vier Wünsche für das Leben der Freunde ausdrücken. Der alphabetischen Reihe nach sind sie: Gesundheit, Glück, langes Leben und Wohlstand.

Gute Gesundheit strebt die große Mehrheit an. Es bedeutet, daß man gut essen und gut schlafen kann; daß man erfrischt erwacht und daß man auf dem Arbeitsplatz Tag für Tag seinen Mann steht. Es bedeutet auch stark im Geist zu sein. Man ist zur Arbeit befähigt, ist nicht fortwährend niedergeschlagen oder fühlt sich arm und verlassen, sondern geht mit Mut in den Tag hinein und tut ein gutes Tagewerk. Und ist der Arbeitstag vorüber, sei es im Heim oder sonstwo, hat man noch Energie und Lust zum Spazierengehen oder einen freiwilligen Dienst zu übernehmen. Wahrlich, ein schöner Wunsch für das Leben des Nächsten!

Zweitens, Glück. Hat man im Familienleben, im Beruf oder im Umgang mit andern Glück, so erfährt man gewöhnlich viel mehr Gutes, als man verdient hat. Unglück bringt oft Verletzung, Zerstörung, Not und schlaflose Nächte. Glück dagegen bringt ein Gefühl der Freude und macht das Leben leicht. Wir rufen uns zu Zeiten untereinander zu: "Ich wünsche Dir damit Glück!" Also auch ein positiver Wunsch.

Dann, langes Leben. Ja, wie lang ist lang? Der 8jährige Sohn sagte zum Vater, der an dem Tage den 30. Geburtstag feierte: "Dad, du bist ja schon alt!" Wir alle erfahren es wohl, daß wenn man älter wird, scheint 50 oder 60, 80 oder 90 nicht mehr so alt, wie es früher war. Erfreut man sich guter Gesundheit und hat Glück, so kann man mit Freuden älter und alt werden. Einen jungen Menschen zu begraben erweckt schwere Gefühle, denn ein Leben scheint gewaltsam abgerissen zu sein, bevor Talente und Gaben ausgereift sind und zum Dienst anderer gebraucht worden sind. Erfreut man sich aber eines langen Lebens, so hat man Zeit zur vollen Entwicklung und kann zum Wohl der Mitmenschen etwas leisten. Man darf Kind und Kindeskind, ja vielleicht sogar die vierte Generation begrüßen. Auch ein schöner Wunsch!

Letztens, Wohlstand. Der glückliche, gesunde Mensch darf in seinem langen Leben noch wohlhabend sein! Was er auch angreift, er verdient gut; was er auch macht, es gerät wohl. Man kann sich nicht nur eine gute Wohnung und ein schönes Auto anschaffen — sondern hat genug übrig, um sich jeden Wunsch des Herzens zu erfüllen. Gegenteil davon ist Armut, und alle, die im Leben je arm gewesen sind, vergessen niemals, wie schwer es ist, denn Geldnot und Schuld kann sich aufs Gemüt legen, wie ein Nebel, der Weg und Aussicht verschleiert. Ja, wer dem Nächsten Wohlstand wünscht, hat gute Worte ausgesprochen.

Nun ist aber das menschliche Herz ein ganz verdrehtes Ding! Es geht vielen, wie Frau Pickett, von der erzählt wird, daß trotzt vielem Guten in ihrem Leben, sie mürrisch und undankbar war. Ihre Nichte, die der Tante helfen wollte, hatte einen Plan. Sie brachte der Tante eine kleine Büchse und nahm ihr das Versprechen ab, daß wenn sie für etwas dankbar war, würde sie ein Cent rein legen. Viele Tage stand die Bank da — leer! Eines Tages kam die Nichte vom Missionsabend und erzählte der Tante, wie schwer es die Witwen in Indien hätten. Als sie weg war, fühlte die Tante auf einmal dankbar. Sie war doch viel besser ab, als die Witwen. Sie fischte nach einem Cent und ließ es in die Dose fallen. In den nächsten Tagen schüttelte sie oft die Bank, und dachte, wie einsam das Geldstück sein müßte. Dann, nach ein paar Tagen, bekam sie für ihr extra Zimmer einen Kostgänger und sie dachte, das wäre wohl ein Cent wert.

Bald darauf erzählte jemand der Frau Pickett etwas von China — und sie freute sich, daß sie nicht in dem Land wohnen brauchte. Noch ein Penny. Die Hühner fingen an zu legen, und die Nichte brachte ihr die Bank. Doch die Tante war empört — die Hühner hatte sie doch gut besorgt, jetzt legten sie — ein ganz natürlicher Gang. Die Nichte aber erinnerte sie daran, daß alles Leben und aller Segen von Gott kommt. Um von ihr loszukommen, gab die Tante einen Cent. Aber die Worte der Nichte wurde sie nicht mehr los. Ein Cent nach dem andern fand bald den Weg in die Dose. Schließlich gab die Frau zu, daß sie es gut hatte.

Vielleicht sollten wir den vier Tafeln noch eine hinzufügen, um dem Nächsten, vor allem andern, ein dankbares Herz zu wünschen. Solch ein Herz findet viel Gutes; ein unzufriedenes Herz dagegen, findet viel Schweres. Als Christen glauben wir, daß der Herr uns versorgt. Sind wir aber mit der Gabe nicht ganz zufrieden, so ist die Folge davon, daß wir mit dem Geber auch unzufrieden werden.

Der kleine Charlie wollte an einem Abend nicht beten. Er sagte der Mutter, daß er nichts wollte oder brauchte, darum hatte das Beten keinen Sinn. Die Mutter schlug vor, er sollte dann einfach für alles ein 'Dankeschön' sagen. Der Kleine reihte im Gebet vieles auf, was ihm Freude brachte — Spielsachen, der Hund, seine starken Beine, gute Augen, seine Bücher, seine Eltern, sein Bett — und so ging es weiter, bis er schließlich ganz müde sagte, er könne nicht alles, was ihm Freude gab, aufreihen. Mit Augen, die vor Freude funkelten, sagte er: "Ich habe nie gewußt, wie wunderbar der liebe Gott ist!" Das erreichte die Dankbarkeit.

Auch wir haben es so gut — wollen die Hand des Herrn darin anerkennen, besonders auch am Danksagungstag, welcher in diesem Jahr hier in Kanada am 12.Oktober gefeiert wird.

M.H.

Unser täglich Brot gib uns heute

Vor manchen Jahren hielt Missionar A.A. Unruh, in der M.B.G. zu Sardis, B.C., eine Reihe von Vorträgen über das "Vater Unser". Unter anderem sprach er auch über die Bitte "Unser täglich Brot gib uns heute". Ein Ausdruck hat sich unauslöschlich in mein Gedächtnis eingeprägt.

In unseren Kreisen, sagte Prediger Unruh, herrscht die schöne Sitte, daß man vor der Mahlzeit dem himmlischen Vater für die Speise dankt. Tief beugen sich die Häupter der Kinder, und fromm faltet der Vater die Hände. Andächtig betet die ganze Familie... "uns zur Kraft und Dir zum Preise. Amen!"

Und sobald das Amen verklungen ist beginnt das Schelten, sagte Missionar Unruh.

"Frau, die Suppe ist schon wieder versalzen. Wie oft soll ich dir sagen, daß du auf diesem Gebiet mehr sparen dürftest."

"Warum bringst du diese leidige Speise immer wieder auf den Tisch?"

"Dieses ist dir mal wieder nicht gelungen. Meine Mutter, ja, die war'n Koch! Warum kannst du nicht auch solche Speise bereiten?"

Und so weiter, und so fort, bis auch der letzte Bissen hinuntergeschluckt ist. Vergessen ist das Dankgebet, welches man dem Geber aller guten Gaben dargebracht hat. Man hadert mit Weib und Kind, und letzten Endes auch mit Gott.

An diese Predigt mußte ich denken, als ich mich heute früh an den reichbesetzten Tisch setzte. Oft essen wir mehr, als unserem Körper gut ist, während Millionen unserer Mitmenschen nicht nur hungern, sondern verhungern.

Manche schöne Mahlzeit ist mir verdorben worden wenn ich bei Leuten zu Gast war, wo man am Tisch nichts als nörgeln vernahm. Ob man in Ländern der Notdurft auch über 'ne versalzene Suppe schilt?

(I.G. Neufeld)

Nur ein Stückchen Brot?

Betrachtung von Wieland Schmidt

Der Mann wirkte gutmütig und besonnen. Umsomehr war ich über die Heftigkeit erstaunt, mit der er den Jungen zurechtwies, ja, ihm sogar eine schallende Ohrfeige verpaßte. Allem Anschein nach war der Mann über das kleine Stückchen Brot so aufgebracht, das der Junge weggeworfen hatte und das im Schmutz des Rinnsteins lag. Ich sah die Szene nur im Vorübergehen, aber der Mann schien das Erstaunen auf meinem Gesicht bemerkt zu haben. Mit einem etwas verlegenen Lächeln wandte er sich zu mir.

"Ich kann es nicht sehen, wenn Brot verdorben wird", sagte er, und es klang, als wolle er mich wegen seines Verhaltens um Entschuldigung bitten. "Vielleicht war es nicht ganz richtig von mir, wie ich eben gehandelt habe. Aber, verstehen Sie, ich war drei Jahre drüben im Osten, tagsüber im Bergwerk, nachts hinter Stacheldraht. Ein Stück Brot war für uns alle ein Vermögen."

Daran muß ich immer wieder denken, wenn ich irgendwo ein Stück weggeworfenes Brot liegen sehe, auf einem staubigen Schulhof etwa, oder am Rande einer Straße. Vielleicht gehört eine lange Notzeit dazu, um sich des Wertes unseres täglichen Brotes wieder bewußt zu werden. Der Flieger Hans Bertram war mit seinem Begleiter 53 Tage lang im australischen Busch verschollen. Als sie jede Hoffnung aufgegeben und sich zum Sterben niedergelegt hatten, wurden sie von einem Eingeborenen entdeckt. Er reichte ihnen einen Fisch, und als nächstes erhielten sie Brot. In "Flug in die Hölle" beschreibt Bertram diesen Augenblick: "Gierig folgen unsere Augen den Vorbereitungen. Diese Minuten, als sich der Duft des frisch gebachenen Brotes in der Höhle verbreitet, sind unbeschreiblich schön. Es dauert für uns viel zu lange, bis man die Asche zurückwirft, das Brot mit einem Stein abklopft. Dann zerbricht unser Retter den warmen Brotlaib und schenkt uns diese wundervolle Gottesgabe."

Wir sollten daraus lernen. Vor allem sollten wir uns davor hüten, das Brot im Angesicht der überladenen Schaufenster, der Berge von Süßigkeiten und Schlemmereien zu mißachten. Wir sollten an und zu, an eine Zeit zurückdenken, in der eine Scheibe Brot so viel wichtiger war als manches, was wir heute als "unentbehrlich" betrachten.

Es gab auch einmal eine andere Zeit. Damals schenkte man einem Bettler, der an die Tür klopfte, eine Scheibe Brot, und der Mann bedankte sich dafür. Ja, er bedankte sich für diese eine Scheibe Brot! Wie viele Menschen denken sich heute etwas dabei, wenn sie heute irgendwo ein Stück verdorbenes Brot liegen sehen? Man geht vorüber, als sei es nichts Anderes als ein Fetzen Papier, den man von sich geworfen hat.

Vielleicht kann man einen Menschen danach beurteilen, wie er mit dem Brot umgeht. Ein Mensch, der ein Stück Brot in seinen Händen hält und sorgfältig hineinbeißt, damit ja keine Krume zur Erde falle, mag geizig sein, aber schlecht ist er nicht. Er hat sich etwas bewahrt, was jedem Menschen gut anstünde: Die Ehrfurcht vor etwas, das dadurch nicht weniger kostbar geworden ist, daß es für uns zur täglichen Gewohnheit wurde.

Eingesandt von Marta Sager

Mennonite Brethren Communications

NON-BANQUET

in nächster Zukunft

mbc

Box 2, Station F, Winnipeg R2L 2A5

Goldene Hochzeit

der Geschwister Jacob und Maria Friesen, am 13. Juni 1987 in der King Road MB Gemeinde, Clearbrook, B.C.

Der älteste Sohn George Friesen begrüßte alle Anwesenden. Dann wurden die Geschwister der Jubilare vorgestellt: Erna und Jacob Kliewer, Clearbrook; Gerhard und Susanna Götz, Winnipeg; Käthe und Jacob Willms. Aus Paraguay: Ursula Hildebrand, Helmut und Käthe Friesen. Ein besonderer Gruß kam durch Telefonanruf von Schwester Friesens Bruder — Heinrich Götz aus Winnipeg. Bruder Hans Götz aus Paraguay grüßte mit einem Brief. Dann folgte ein Gedicht.

In seinem Tisch- und Dankgebet dankte Sohn George für die Eltern. Nach dem Essen stellte Sohn Jake die Familie vor. Alle Kinder waren an diesem Tage mit ihren Familien zugegen: George und Susie Friesen; Jake und Elvira Friesen; Lydia und Peter Epp; Willi und Frieda Friesen; Erika und Harry Dueck; Elfie und Herb Friesen; Mary und John Plett; Herb und Anneliese Friesen; Elvira und Don Braun. Mit ihnen zugegen waren 31 Großkinder, fünf davon schon verheiratet, und zwei Urgroßkinder.

Der King Road MB Missionschor sang zwei Lieder: "Sei gegrüßt, Tag der Wonne" und "Nur mit Jesu will ich Pilger wandern". Tochter Erika Dueck trat mit einem Gedicht auf, das von Gottes Treue in den 50 Jahren sprach und Schwiegertochter Barb Friesen sang das Lied: "Auf Adlers Flügeln getragen".

Prediger P.C. Penner sprach über Josua 4, 1-7. Nach langer, langer Wanderung, an der Grenze des verheißenen Landes angekommen, gebietet der Herr ein Gedächtnismal aufzurichten.

Nach der Predigt sang Barb Friesen das englische Lied: "Morgensonne, Licht der Schöpfung."

In der englischen Botschaft sprach Prediger A. Konrad über die Führungen Gottes in dem Leben Jakobs nach 1. Mose 32. Jakob hatte in den langen Jahren seiner Wanderschaft Gottes gnädige Führung, Segen und Bewahrung erfahren und mußte nun bekennen: "Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an mir getan hast."

Sohn Herb las Psalm 57, 9-12, aufrufend zum Danken. Großtochter Charlene spielte auf der Geige ein Solo und dann zusammen mit Crystal, einer anderen Großtochter, ein Violin-Piano Duett. Alle Großkinder zusammen brachten dann zwei Lieder: "Wir wollen heut gratulieren" und "Weißt du wieviel Sternlein stehen". Nach einem Piano-Flöte Duett von Großtöchtern: "Mein Jesu, ich lieb dich" folgte eine Vorführung von Bildern aus der Vergangenheit.

Als zu frewilligen Beiträgen aufgerufen wurde, trat Gerhard Götz, der Bruder der Schwester Friesen auf, mit einem Zeugnis über mehrere wunderbare Gebetserhörungen, die sie zusammen erlebt haben, u.a. die Herzoperation von Bruder Friesen. Elfrieda Friesen überreichte ein kleines Andenken vom Tabeaverein. Sie las dann ein Gedicht, betonend, daß wir bei Gott immer ein treues, liebendes Vaterherz finden.

Die älteste Schwiegertochter, Susie Friesen, sagte, sie habe die Eltern wirklich in ihr Herz eingeschlossen. Diese Feier heute sei ein Wunder Gottes, wofür sie auch danken möchte.

Der Jubilar, Jacob Friesen, sprach dann seinen Dank aus, dem lieben Gott für erwiesene Gnade in seinem Leben, für das verkündigte Wort, seiner Frau für die lebenslange Liebe, den Kindern für solche Feierstunden.

Schwester Friesen dankte auch noch allen, die bei der Feier mitgeholfen hatten.

Die Familie sang nun das Lied; "Gott wird euch tragen". Dann wurden die Eltern nach vorne gerufen, in die Mitte gesetzt und es wurde, in Erinnerung an so manches Beisammensein unter paraguayischem Sternenhimmel, das Lied gesungen: "Guter Mond".

Gottes Segen, liebe Geschwister, für den weiteren Lebenswandel!

Im Auftrage, Jacob J. Friesen

Jubiläums-Sängerfest

den 2. Oktober, 8:00 Uhr abends...

Ein "Ben-Horch Jubiläums-Sängerfest" wird für anfangs Oktober geplant. Es soll dieses Fest davon zeugen, wie Ben Horch über einige Generationen hinaus, Begeisterung für mennonitische Muisikanten geschaffen hat. Das Sängerfest wird von der *Manitoba Mennonite Historical Society* von dem *Mennonite Brethren Bible College* und von dem *Canadian Mennonite Bible College* veranstaltet. Ein Chor von 200 Sängern und ein Orchester von Gliedern des einstmaligen und des gegenwärtigen *Mennonite Community Orchesters* werden singen und spielen. Unter den Dirigenten sind George Wiebe, John Martens, Alfred Dahl und Victor Martens. Auf dem Programm sind deutsche Kirchenlieder und Kernlieder sowohl als auch Chor/Orchester Stücke von Brahms und Händel, die Ben Horch in die mennonitische Gemeinschaft eingeführt hat durch seine Arbeit als Dirigent.

Jedermann ist willkommen an dieser Feier des 80. Geburtstages von Ben Horch teilzunehmen, am **Freitag, dem 2. Oktober um 8:00 Uhr abends in der Kirche der Portage Avenue Mennoniten Brüdergemeinde in Winnipeg, Manitoba.**

Gesegnete Freizeit auf Camp Arnes

Als der Omnibus mit einer Anzahl Geschwistern von Winnipeg am 24. August auf Camp Arnes ankam, fanden wir schon eine ganze Gruppe, die privat mit Autos gekommen, dort an. Wir wurden herzlich begrüßt und unsere Quartiere fanden wir fertig. Unsere Gruppe bestand aus 46 Personen — 4 Brüder, 10 Geschwister Paare und 22 Schwestern, nebst Dr. F.C. Peters, der unser Redner war. Schwester Kathy Bartel begleitete uns im Singen, geleitet von Bruder Froese.

Unsere Zeittafel war wie folgt: Frühstück 7:45, Bibel-Betrachtung 10:15, Mittag 11:30 und Abendbrot 5 Uhr mit einer Bibel-Betrachtung um 6 Uhr. Um 9 Uhr wurden wir noch mit einem Imbiß bewirtet. In der freien Zeit an den Nachmittagen konnte man ruhen oder an Tischspielen im Saal des Gast-Hauses teilnehmen. Eine Anzahl Schwestern hatten auch Handarbeiten mitgebracht. Es wurden auch Fahrten durch den Camp Arnes geboten. Die Bootfahrt auf Lake Winnipeg mußte aufgegeben werden, weil das Wasser zu stürmisch war.

Bruder Peters (Dieser Titel gefällt mir besser, denn ich stimme mit einem berühmten Bibellehrer in Kalifornien, der einmal sagte: "Irgendein Spitzbube (rascal) mag ein Doktor sein, aber nicht irgendein Doktor ist ein Bruder in Christo) hatte 1. Korinther als Text zu unsern Bibelbetrachtungen gewählt. Ehe Paulus auf die Schäden, die manigfaltig in der korinthischen Gemeinde waren, kommt, weist er auf den geistlichen Reichtum der Gemeinde hin, in den ersten 9 Versen. Dann folgt aber die Ermahnung. Mit der Bekehrung ist noch nicht alles gemacht. Nach der Bekehrung muß die Bewährung folgen.

In 1. Kor. 1,10-18 finden wir die apostolische Ermahnung zur Einigkeit. Zwei Fehler führten zu dem Parteiwessen: die Überbetonung der Führer und die Verneinung der menschlichen Führer von denen, die sich christisch nannten. Dann zeigt Paulus die göttliche oder himmlische Weisheit im Gegensatz zu der menschlichen oder weltlichen Weisheit.

In Kapitel 3 führt der Apostel den treuen Diener in der Gemeinde vor. Trotz der verschiedenen Ausrüstung und Aufgabe der Diener sind sie doch ebenbürtig obzwar nichtig, denn der Erfolg kommt von Gott allein. Die Würde des Dienstes liegt nicht in dem, was wir tun sonder für wen wir es tun. Er gibt den Lohn. In Vers 9-23 finden wir das sorgfältige Bauen der Gemeinde beschrieben..

Im 4. Kapitel wird uns das treue Haushalten in der Gemeinde vorgeführt. Der Haushalter ist Verwalter der Geheimnisse Gottes. Er wird von Seiten anderer bewertet von dem Gewissen, welches schärfer ist als die allgemeine Meinung aber auch von Gott. Die Belohnung kommt am Ende des Zeitalters, wenn wir vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden nach 2. Kor. 5,10.

In den letzten Bibelstunden betrachteten wir noch 1. Petri 1, wo wir "Die lebendige Hoffnung des Pilgers" beschrieben finden. Die Grundlage, den Charakter und die Freude der Seligkeit werden uns hier gezeigt. In Versen 6 und 7 finden wir diese Freude erprobt. Die Leiden sind Nebensatz nicht Hauptsatz. Der Christ lebt nicht von Erklärungen sondern vom Gottvertrauen. Hiob ist uns ein gutes Exempel.

Ich glaube alle Teilnehmer fühlten, wir hatten eine segensreiche Woche verlebt und dankten Bruder Peters für den reichgedeckten Tisch im Geistlichen. Auch im Physischen waren wir vom Personal des Camps sehr gut versorgt.

Eingesandt von Anna Redekop,
Herbert, Saskatchewan

Eleanor Nickel
339 0264

Um Hilfe beim Haushandel rufen Sie mich an.

Spreche auch Deutsch

Crown Realty
300-365 Hargrave Street
Winnipeg, Man.
942 5134

Endowment Funds

Geschenke zu diesem Fund können zu Lebzeiten gemacht werden oder auch als Vermächtnis im Testament.

Einkommen kann dann nach Wahl für Wohltätigkeitszwecke bestimmt werden.

INCORPORATED
NOV. 22, 1945

Canadian Conference of MB Churches
Board of Stewardship
(a service agency)

4-169 Riverton Ave.
Winnipeg, MB R2L 2E5
Phone: (204) 669-6575
or
202-2464 Clearbrook Rd.
Clearbrook, B.C. V2T 2X8
Phone: (604) 853-6959

Bitte um ein Pamphlet oder Besuch.

Name _____

Address _____

City _____

Province _____

Postal code _____

Auf dem Bilde, von links, vorne: Connie Kroeker, Johann und Irma Kroeker, Lorne Siemens. Hinten: Pastor Rudy Heidebrecht, Ken Peters, Associate Pastor.

Am Sonntag, dem 16. August, hatte die MB Gemeinde zu Coaldale die Freude vier Personen mit der Taufe zu bedienen. Die Taufe vollzog Pastor Rudy Heidebrecht. Am Samstag war die Aussprache, wo die Geschwister Zeugnis ablegten, was der Herr Großes an ihnen getan.

Abends war die Aufnahme und Abendmahlsfeier. Es war ein freudiger Segenstag für die Gemeinde.

J. Janzen, Korr.

Gebets-Programm —

Neulich wurde uns gesagt, daß die MB Konferenz in Zukunft nicht mehr ein Programm für die Gebetswoche zu Neujahr anfertigen wird. Das würde dann wohl bedeuten, daß die Gemeinden je nach Bedarf ihr eigenes Programm anfertigen werden müssen. Das ist schade, nicht wahr? Vielleicht könnten die Pastoren der Gemeinden, die das Deutsche noch brauchen, einen Rat geben, was man tun könnte. Es sind ja eine Anzahl Konferenzen, die heute noch deutsche Gebetsprogramme anfertigen. Vielleicht könnte man sich einigen, eines von diesen zu gebrauchen.

General Heinzelman Immigranten
Oktober 16, 1947
40. Jubiläums-Dankfest

Ein Gottesdienst ist für Samstag, den 17. Oktober 1987 geplant. In der McIvor Avenue MB Kirche, um 5 Uhr abends.
Anmeldungen bitte bei: **Henry Bergen**
384 McKay Avenue
Winnipeg. Manitoba, R2G 0N4
Phone: 663-6418

Bitte sagt's weiter!

Suchanzeige

Hans (Iwan) Regehr, geb. am 19.8.29 in Neuendorf, Saporoshje hat bei der Evakuierung am 1.10.41 aus dem Dorf Jakowlewo seine Mutter und seine Schwestern verloren.

Seine Mutter war Anna Abramowna Regehr und sein Vater war Jegor Jegorowitsch Regehr. Seine Geschwister waren Katja (auf Krücken), Anna, Peter und Gerhard.

Die Fahrt mit dem Zug von der Station Sofiewka bis Nowosibirsk dauerte bis zum 26.10.41. Hans lief beim Halten des Zuges irgendwo auf dem Felde noch vor der Wolga in ein Dorf, um Nahrungsmittel zu erwerben, kehrte aber nicht zurück, weil der Zug weiterfuhr.

Wer Auskunft über seinen Verbleib geben kann, melde es bitte bei:
Frau Käthe Regehr
Görlitzer Str. 68 b
4992 Espelkamp, W. Deutschland

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: 942-5359

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Erinnerungsblatt an den ersten Danksagungstag

Nur wer Not und Sorgen kennen gelernt, versteht die volle Bedeutung eines Danksagungstages. Wenn lange Zeit die Vergangenheit viel Schweres gebracht und die Zukunft mit noch Schwererem gedroht hat, und sich dann die Wolken ein wenig lichten, ist der Mensch auch für den schwächlichen Sonnenstrahl aus tiefster Seele dankbar.

Die kleine Schar englischer Pilger, welche im September des Jahres 1620 die alte Heimat verließen und nach hunderttägiger, angstvoller Fahrt endlich die einsame, felsige Küste der neuen Welt vor sich sahen, atmeten erleichtert auf bei der Aussicht, wieder einmal Fuß auf festen Boden zu setzen. Auf den Knien dankten sie Gott, obgleich ihnen der Mut sank, als das Schiff "The Mayflower", welches sie in die neue Heimat getragen hatte, wieder in See stach und langsam ihren Blicken entschwand.

Wohl ahnten die ernsten Männer und Frauen dunkel den furchtbaren, verzweifelten Kampf ums Dasein, der ihrer wartete. Welch fast übermenschliche Anstrengungen es sie kosten sollte, dem felsigen Küstenland das bißchen Ackerland abzutrotzen, das sie nötig hatten, um einer Hungersnot vorzubeugen, wie entsetzlich die zarten Frauen und Kinder, ja, selbst die kräftigsten Männer, von dem feuchten, rauhen Klima zu leiden haben würden; welch verzweifelte Kämpfe sie mit den Indianern bestehen sollten, das hätte auch die regste Phantasie sich nicht ausmalen können. Dies alles war Ursache, weshalb die Schar von 100 Pilgern, welche sich in Plymouth niedergelassen hatten, gleich innerhalb des ersten Jahres zu einer abgehärmten, sorgenvollen, schwergeprüften Kolonie von 54 Menschen zusammengeschmolzen war. Sie lebten in Blockhäusern, sieben an der Zahl, eher Festungen als Wohnhäuser zu nennen, und die Frauen hatten gar bald gelernt, ihr Leben und das ihrer Kinder mit Hilfe der Büchse von diesem Hinterhalte aus zu verteidigen.

Im Herbste von 1621 herrschte zum ersten Male, seitdem die Bewohner von Plymouth Fuß auf amerikanischen Boden gesetzt hatten, eine etwas heitere Stimmung. Der Sommer hatte böse Tage gebracht; wochenlang hatte der Regen auf sich warten lassen und man hatte schier verzweifeln wollen, daß das Land genug hergeben würde, um die entkräfteten Männer und Frauen während des Winters am Leben zu erhalten. Endlich in der Verzweiflung hatte man volle neun Stunden um Regen gebetet, und er kam, aber in Strömen, unaufhörlich und zwar wochenlang, wie das an Küstenstrichen ja oft der Fall ist. Dann aber folgte warmes, sonniges Wetter und dankbaren Herzens ernteten die Pilger Korn, Gerste, und sogar noch die schon als verloren aufgegebenen Erbsen.

Der tapfere Soldat Miles Standish, der ein strenger, gottesfürchtiger Mensch war, teilte die Meinung der anderen Pilger, daß ein solcher Gottessegen auf irgend eine passende Weise gefeiert werden sollte. Es wurden also vier Jäger ausgeschickt, die vier Tage lang im Walde umherstreiften, mit Reh, wilden

Truthähnen und Wasservögeln beladen wieder heimkehrten und von den Pilgern froh begrüßt wurden. In dem ganzen Dorfe waren nur wenige Frauen am Leben geblieben. Die furchtbaren Entbehrungen, die Einsamkeit, die entsetzlichen Gefahren, denen sie ausgesetzt waren, hatten manchem zarten Geschöpf den Tod gebracht. Unter den Überlebenden war die tapfere, fleißige, züchtige Priscilla Mullins. Vater, Mutter und Geschwister, alle, mit Ausnahme eines kleinen Bruders, waren ihr durch den Tod entrissen worden. Sie selbst mit ihrem Brüderchen hatte im Hause eines anderen Pilgers ein Heim gefunden, und half dort mit unermüdlichem Fleiß und Eifer im Hauswesen und wo Hilfe sonst not tat. Sie war es auch, die sich am Bereiten des ersten Danksagungs-Festessens mit besonderem Eifer beteiligte. Was muß das für ein Bild gewesen sein! Vor den Häusern auf den mit großen Steinblöcken übersäten Wiesen lagerten die Pilger, den Rehbraten am Spieße drehend, oder sich sonst nützlich machend. In den Häusern, wo in den großen offenen Kaminen in hängenden Kesseln, die anderen Speisen ihre Düfte verbreiteten, arbeiteten die Frauen. Es war kein Leichtes, mit primitiven Mitteln ein Mahl für eine so große Zahl zu bereiten, aber diese tapferen Frauen schreckten vor keiner Aufgabe zurück. In ihren schlichten kurzen Röcken mit den weißen Halstüchern über die Brust gekreuzt, und den Hauben, welche die blassen Gesichter, in denen man die Spuren von Sorge und Entbehrung las, einrahmten, mögen sie ein anmutig-trauriger Anblick gewesen sein. Die Männer in ihren gelben Hosen und roten Westen, grünen Mänteln und hohen breitkrempigen grauen Filzhüten mögen einen malerischen Anblick geboten haben. Und die Reihe niedriger Blockhäuser, wie verloren müssen sie auf dem weiten Felsenlande dagestanden haben! Nach einer Seite zu als unabsehbarer Hintergrund das weite Meer, nach der anderen der dunkle Urwald!

In kurzer Entfernung vom Seeufer breitete sich dieser dunkle Wald aus. Dort, so war man sich auch zu heiteren Stunden bewußt, lauerten die feindlichen Rothäute und man mußte jeden Augenblick darauf vorbereitet sein, seinen Mann zu stehen, um die Leben der Mitglieder der kleinen Kolonie bis aufs Äußerste zu verteidigen. Wie mancher hatte Frau und Kind vor seinen Augen,, von dem Pfeil oder Tomahawk getroffen, fallen sehen! Welch gräßliche Szenen hatten alle in dunkler Nacht durchlebt, wenn die kleine Kolonie von den Rothäuten überrascht wurde! Auch heute dachte wohl jeder daran und von den Männern legte keiner die Flinte aus der Hand oder zum wenigsten hatte er die Vorsicht, dieselbe in seiner Nähe zu wissen.

Eben wollte sich die kleine Schar zu Tisch setzen, da erscholl wildes Geschrei aus dem Walde und neunzig Indianer im vollen Federschmuck und sehr bunt bemahlt stürzten aus dem Dickicht. Es schien jedoch, daß es ihnen diesmal um ein friedliches Zusammensein mit den Weißen zu tun war. Letzere luden sie freundlich, allerdings mit der Flinte in der Hand, ein, sich an ihrem Festmahle zu beteiligen. Der stolze Indianerkönig setzte sich neben Miles Standish. Seine Krieger lagerten sich, wo es ihnen gefiel, und die weißen Frauen bedienten die Rothäute sowohl als ihre eigenen Beschützer. Das war der erste Danksagungstag, der in der USA gefeiert wurde!

(Die Hausfrau)

THE UNIVERSITY OF MANITOBA

THE UNIVERSITY OF MANITOBA
Continuing Education Division
LAST CHANCE
to register for

CONVERSATIONAL GERMAN

Beginners	Mondays
Intermediate	Tuesdays
Advanced	Wednesdays

Classes meet once a week for 20 weeks beginning September 28, 1987 and finish March 30, 1988.

Registration: $178.00

For further imformation and registration form call Claire at 474-9928

Haus zu verkaufen

2 Schlafzimmer, Garage
und "workshop" angebaut.
Modern gebaut, ohne Keller.
Lot 60 x 160. Preis $60,000
Jacob I. Bergen
42670 S. Sumas Rd.
Sardis, B.C., V2R 1B3
Tel. 823-6548

Bücherbesprechung

Die Gemeinde: das Feld oder Kraftfeld?

In 14 Jahren eine Gemeinde von 23 bis auf 4500 Gliedern wachsen zu sehen, würde bestimmt der Wunsch aller Gemeindearbeiter sein. Dieses Erleben beschreibt Jerry Cook in seinem Buch: Liebe, Annahme und Vergebung, (übersetzt) ein Buch von 128 Seiten.

Cook behandelt hauptsächlich zwei Modelle, die wir für Gemeindebau wählen können. Es bleibt einer jeden Gemeinde überlassen, nach welchem Model sie arbeiten will.

Die erste Möglichkeit ist die, wo die Gemeinde als das Feld angesehen wird. Der Schreiber führt genügend Beispiele an, wie verlockend viele Arbeiter wie auch ganze Gemeinden dieses Model finden. Von dem Allgemeinen führt er uns in einige Einzelheiten hinein, um zu zeigen, wie nach diesem Model gearbeitet wird. Wo die Gemeinde als das Feld betrachtet wird, sieht es in der Praxis so aus:

- aus allen Gemeindezweigen zeigen die Pfeiler in die Gemeinde hinein
- man legt großes Gewicht auf das Gebäude. Raum, Ausstattungen und Budget sind Prioritäten in der Gemeinde, weil die Gemeinde das Feld ist und alle Aktivitäten in der Kirche erhalten große Aufmerksamkeit
- das Ziel ist, die höchste Besucherzahl zu erreichen, Die Evangelisationsmethoden gehen darauf aus, Menschen in die Kirche zu bringen
- man versucht, so viele Glieder wie eben möglich in der Gemeinde zu beschäftigen, weil die Gemeinde das Feld ist, und Dienste in der Gemeinde sind Felddienste.

J. Cook ist realistisch und weist auch auf einige Gefahren hin, die man beachten kann. Er sagt, daß der Pastor mit der Zeit nicht mehr genügend Kraft besitzt, um allen Nöten in der Gemeinde seine volle Aufmerksamkeit zu schenken. Der Pastor ist zur Hauptfigur geworden, und nach Cook's Aussage wird der Pastor mit der Zeit zu einer "wandelnden Ambulanz".

Gegenüber diesem Model steht seine zweite Möglichkeit, wo die Gemeinde das Kraftfeld ist. Die Betonung liegt in diesem Model auf einer andern Linie. Ja, eine Kirche ist schon notwendig, weil man zum Lehren, für Gemeinschaft und für die Anbetungszeit einen bestimmten Ort benötigt. Der Ort, oder das Gebäude bleibt aber immer nur Mittel zum Zweck.

Worte, die nach diesem Model obenan stehen sind: Lehren, Vorbereitung, Ausrüstung, Auffüllen, Stärkung, Beratung und Anbetung. An diesem bestimmten Ort wird die Gemeinde vorbereitet, um von Montag bis zum nächsten Versammlungstag auf den verschiedenen Plätzen in der Gesellschaft durch Worte und Sein Zeugnis von Jesus abzulegen. Wichtig ist hier, daß:

- der Pastor der Lehrer, Ausrüster und Berater bleibt
- Gottes Volk für Gottes Werk vorbereitet wird
- die geistliche Kraft nicht in der Gemeinde bleibt, sondern in die Gesellschaft hineingetragen wird
- Gottes Volk, welches nicht von der Welt ist, seine Botschaft des Heils in der Welt auslebt

Wiederum zeigt Jerry Cook die praktische Seite. In jedem Model liegen einige Gefahren verborgen. Der Schreiber weist darauf hin, daß der Pastor:

- sich nicht bedroht fühlen darf, wenn die meiste sichtbare Arbeit im Feld von den Gemeindegliedern getan wird.(Er ist für die Kraft verantwortlich, daß die Glieder ausgerüstet werden)
- auch nicht jede Einzelheit aus der Gemeinde erfahren wird, weil so vieles ohne ihn getan und geregelt wird
- nicht sklavisch an Form und Struktur gebunden sein darf, weil dieses Model manche Überraschung produziert. Wenn ein Mensch im Arbeitsfeld der Christen von der göttlichen Kraft ergriffen wird, kommt es zu Änderungen im Leben dieses Menschen, auf die man oft nicht vorbereitet ist

Welches Model gab Jesu den Seinen? Er sagte zu ihnen: "Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, und werdet meine Zeugen sein.." Wo? Nicht in der Gemeinde, aber in der Gesellschaft, "in Jerusalem, Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde". Jerry Cooks zweites System kommt Jesu System sehr nahe.

G. Friesen
Winnipeg

****

Das Buch erscheint in englischer Sprache unter dem Titel "Love, Acceptance and Forgiveness". Der Schreiber ist Jerry Cook. Es ist bei Covenant Bookstore in Winnipeg für $7.25 zu haben. Man schreibe

Covenant Bookstore
1795 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba, R2G 1P3

Bekanntmachung

Achtung! An der Ostseite von Saskatoon, Sask. sind 15 Wohnungen, eine an die andere anschließend, gebaut worden für ältere Leute, die einen gemütlichen Lebensabend haben möchten. Jede Wohnung hat 1,015 Quadratfuß mit vollem Keller, der auf einem Ende große Fenster hat. Es hat zwei Schlafzimmer und ein volles und ein halbes Badezimmer. Neueste Heizung und Luftkühlung (air conditioning) fürs ganze Haus und auch Keller, auch anschließend eine Garage. In einem ganz neuen Teil der Stadt, genannt "Forest Grove" ganz nahe bei der Forest Grove MB Kirche.

Um weitere Auskunft rufe man an: Norman Jantzen, (306) 242-6744 oder Jake Warkentin, (306) 374-0299. Aus diesen 15 Wohnungen sind noch 4 nicht verkauft. Die andern sind schon bewohnt.

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

12.687 Bergen, Peter 04.06.32 Jekaterinowka/Omsk
12.688 Bergen, Erna/Schweizer 06.01.34 Kraft/Omsk
Eingetroffen am 16.06.87 aus Petschory/Omsk
Adresse: Auf der Tüte 103/IV, 4750 Unna-Massen

12.689 Block, Jakob 08.08.52 Orenburg
12.690 Block, Katharina/Friesen 24.09.56 Frunse
12.691 Block, Pauline 19.02.76 Frunse
12.692 Block, Johann 20.09.78 Frunse
12.693 Block, Helene 11.06.80 Frunse
12.694 Block, Ina 04.01.82 Frunse
12.695 Block, Eduard 03.10.83 Frunse
12.696 Block, Liana 23.02.87 Orenburg
Eingetroffen am 14.07.87 aus Orenburg
Adresse: Auf der Tüte 103/IV, 4750 Unna-Massen

12.697 Boschmann, Alfred 09.11.24 Blumenfeld/ Kaukasus
12.698 Boschmann, Katharina/Neufeld 25.09.28 Dalinowka/Kaukasus
12.699 Boschmann, Alfred 03.09.57 Tschutschinsk/ Kas.
12.700 Boschmann, Margarete 05.06.60 Tschutschinsk Kas.
12.701 Boschmann, Klaus 28.04.63 Tschutschinsk/ Kas.
12.702 Boschmann, Peter 15.09.66 Tschutschinsk/ Kas.
12.703 Boschmann, Elsa 16.11.69 Tschutschinsk/ Kas.
12.704 Boschmann, Maria 23.08.72 Tschutschinsk/ Kas.
12.705 Boschmann, Heinrich 13.03.74 Tschutschinsk/ Kas.
12.706 Boschmann, Artur 29.11.54 Tschutschinsk/ Kas.
12.707 Boschmann, Nina/Schweizer 17.01.54 Berjosowsk/Swerdlowsk
12.708 Boschmann, Daniel 02.05.81 Berjosowsk/ Swerdlowsk
12.709 Boschmann, Anna 21.11.85 Grigoriopol/ Moldau
12.710 Boschmann, Wilhelm 01.01.56 Tschutschinsk/ Kas.
12.711 Boschmann, Elvira/Fast 31.03.60 Donskoe/ Orenburg
Eingetroffen am 20.05.87 aus Grigoriopol/Moldau
Adresse: Melsbacher Str. 20, 5450 Neuwied 13

12.712 Dick, Jakob 12.05.25 Alexandrowka
12.713 Dick, Anna/Schroeder 15.07.29 Primorskij/ Kray

12.714 Dick, Johann 27.08.65 Prokopjewsk
12.715 Dick, Irina 19.05.69 Golubowka
Eingetroffen am 14.07.87 aus Petschora/RSFSR
Adresse: Auf der Tüte 78/IV, 4750 Unna-Massen

12.716 Dick, Peter 17.08.56 Prokopjewsk
12.717 Dick, Anna/Voth 23.04.60 Trofimowka
12.718 Dick, Daniel 22.07.80 Petschora/RSFSR
12.719 Dick, Frieda 20.05.82 Petschora/RSFSR
12.720 Dick, Eduard 16.06.84 Petschora/RSFSR
12.721 Dick, Peter 20.06.86 Petschora/RSFSR
Eingetroffen am 14.07.87 aus Petschora/RSFSR
Adresse: Auf der Tüte 78/III, 4750 Unna-Massen

12.722 Dick, Willi 09.01.62 Prokopjewsk
12.723 Dick, Maria/Stenker 30.07.65 Kemerowo
Eingetroffen am 14.07.87 aus Petschora/RSFSR
Adresse: Auf der Tüte 11/IV, 4750 Unna-Massen

12.724 Dyck, Helene 22.11.21 Alexandertal
12.725 Dyck, Johann 30.08.30 Saporoshe
12.726 Dyck Elvira/Görzen 10.06.36 Iwanowka/Omsk
12.727 Dyck, Nikolaus 22.05.71 Issyk
12.728 Dyck, Johann 13.12.60 Prokopjewsk
12.729 Dyck, Lilli/Klein 22.06.65 Issyk
12.730 Dyck, Elisabeth 24.03.85 Issyk
12.731 Dyck, Elvira 27.08.86 Issyk
Eingetroffen am 14.07.87 aus Issyk
Adresse: Auf der Tüte 19/III, 4750 Unna-Massen

12.732 Dyck, Philipp 12.04.66 Alma-Ata
12.733 Dyck, Margarete/Enns 11.03.65 Alma-Ata
12.734 Dyck, Nelli 24.03.82 Alma-Ata
12.735 Dyck, Johann 03.11.83 Alma-Ata
Eingetroffen am 24.06.87 aus Alma-Ata
Adresse: Talweg 66, 5450 Neuwied 11

12.736 Harder, Isaak 27.03.12 Blumenfeld/Dnjepr.
12.737 Harder, Maria/Penner 29.12.15 Blumenfeld/ Dnjepr.
12.738 Harder, Jakob 05.11.49 Woltschanka/Swerdl.
12.739 Harder, Helene/Dick 12.04.52 Nitwa/Perm
12.740 Harder, Helene 15.07.71 Alma-Ata
12.741 Harder, Heinrich 27.05.73 Alma-Ata
12.742 Harder, Katja 25.12.76 Alma-Ata
12.743 Harder, Marianna 13.02.80 Alma-Ata
12.744 Harder, Jakob 19.03.84 Alma-Ata
12.745 Harder, Rudi 02.11.86 Alma-Ata
Einngetroffen am 31.05.87 aus Alma-Ata
Adresse: Wiedbachstr. 41, 5450 Neuwied 13

Liste wird fortgesetzt.

Niedriger als Sklave und Sklavin
Ist der Sklave seiner selbst;
Und wer kund gibt solcher Herrschaft,
Der erniedrigt sich selbst. Mottenebbi

Tu nur das Rechte in deinen Sachen
Das andere wird sich von selber machen.
Goethe

Herbststimmung

Die Sonne scheint noch hell am blauen Himmel,
verlockend plätschern Wellen noch am Strand,
doch ist die Luft schon kühl, die Schatten länger,
schon fallen Blätter schwebend in den Sand.

Die Bienen summen noch fast wie im Sommer,
noch dringen frohe Stimmen an mein Ohr,
doch Herbstgeruch umgibt schon meine Sinne,
schon sammeln Wandervögel sich im Rohr.

Ein leiser Ton läßt mich die Zukunft ahnen,
ein Glockenton aus einer andern Zeit,
die ich vergessen hatte oder wollte —
was einst so fern schien, ist nun nicht mehr weit.

Bald treibt der Sturm die Blätter in den Straßen,
ein weißes Tuch bedeckt die kalte Flur,
wo ich einst wandelte in frohen Tagen,
wird fremd der Weg —— verwehn wird meine Spur.

— Harry Loewen

Bibelstudien für Erwachsene

Gottes Wort fortwährend durch 100 Jahre gelehrt.

Evangelische Lektionen die den Weg zur Seligkeit und das Leben der christlichen Nachfolge verkünden.

Schöpfung ist ein fortwährendes Ereignis: Studien in 1.Mose, von Henry Kliewer, Vancouver, und Gerhard Ens, Winnipeg, geschrieben. September bis November 1987.

Der Ruf in die Nachfolge: Studien in Matthäus von Helmut Isaak, Sardis, British Columbia, und Dietrich Rempel, Chilliwack, British Columbia, geschrieben. Dezember 1987 bis April 1988.

Im Glauben vorwärts schauen: Studien in Hebräer, von Jakob Friesen, Clearbrook, British Columbia, geschrieben. April bis Mai 1988.

Viertel jährlich herausgegeben für $8.00 pro Jahr. Zwei oder mehr Kopien an eine Adresse, $1.65 pro Quartal.

Um ein freie Probekopie zu erlangen, schreiben Sie an: Faith and Life Press, Box 347, Newton KS 67114 U.S.A.

Goldener Herbst

Du Wander- und du Lebens-Sehnsucht, Herbst!
Du nimmst die Früchte erst, die Blätter dann
von allen Bäumen mit den goldenen Händen.

Es rundet sich das Jahr an jedem Ast,
das reif und reich, voll Samens und voll Süße,
in die emporgehaltene Schale sinkt.

Mit bunten Blumen, die nicht Frucht mehr bringen,
still leuchtet deine letzte Farbenpracht,
die schönste, wie im Leben, goldener Herbst!

Wilhelm von Scholz

Schöner Morgen

Wie schön ist's draußen heute Morgen;
Die Sonn' erwacht; mit ihrer Pracht
Vertreibet sie alle unsre Sorgen,
Gott hat die Welt so schön gemacht.

Als früh der Vögel Lied ich hörte,
Die ihren Schöpfer froh gelobt;
Die Ehrfurcht sich im Herzen mehrte
Zu dem, der herrlich sich erprobt.

Wie hat den Garten Er gekleidet,
Mit Pracht der Blumen schön und zart;
Und keins das andre je beneidet,
Denn jedes hat ja seine Art.

Und alles dient dem großen Schöpfer,
Die ganze Welt lobpreiset Ihn,
Drum stimmet ein in tiefer Demut,
Laßt unsre Herzen heiß erglühn.

Denn Er, der alle Welt geschmücket,
Mit Schönheit, die das Herz erfreut;
Er schuf auch uns zu Seiner Ehre,
Drum laßt uns nützen unsre Zeit.

Laßt Freude uns ins Leben tragen
Derer, die Sorg und Kummer drückt —
Ein Händedruck, ein Wort der Liebe,
Hat manche Seele schon beglückt.

Der Heiland hat in großer Liebe,
Sein Leben für uns dargebracht;
Drum laßt auch uns stets Liebe üben,
Die durch sein Blut Er selig macht.

So laßt uns unsern Schöpfer loben,
Der herrlich schuf für uns die Welt;
Er, der regiert im Himmel droben
Hat uns zum Dienst hierher gestellt.

Olga Matheuszik

Ohne Seele läuft nichts

(Irene Schüberl aus Deutschland hat in Peru unter den Aymara Indianern als Entwicklungshelfer gearbeitet. Sie schreibt aus ihren Erfahrungen wie folgt

Technische Entwicklungshilfe für die Dritte Welt ist eine unumstritten wichtige Aufgabe der modernen Industriestaaten. Immer wieder zeigt sich jedoch in der Praxis, daß technische Hilfe allein nicht genügt. Um im technischen Sinn effektiv arbeiten zu können, kommt ein Entwicklungshelfer um den Faktor "Seele" nicht herum. Er wird damit ständig konfrontiert.

Es entsteht schon einige Verblüffung bei einer deutschen Radiojournalisten, wenn eine Aymara-Reporterin im peruanischen Radiostudio einer deutschen Entwiklungshilfeorganisation plötzlich bemerkt: "Jetzt hab' ich doch wirklich gedacht, ihr Gringos zaubert da kleine Männchen in diesen Kasten hinein, die dann singen und tanzen". So wie bei der Produktion dieser Radiomusiksendung werden die zielorientierten denkenden Entwicklungshelfer aus Europa immer wieder durch eine ihnen völlig fremde Vorstellungswelt überrascht, die zumeist mit volksreligiösen Elementen verknüpft ist.

Doch greifen wir einmal einen Schauplatz der Dritten Welt von heute heraus: das Altiplano Perus Auf 4000 Metern über dem Meeresspiegel, hoch in den Anden, rund um den Titicacasee lebt das Indianervolk der Aymara, das einst vom großen Reich der Inkas erobert wurde. Damals, wie heute, leben die Aymaras einerseits vom beschwerlichen Anbau des kargen Hochlandbodens, vorallem vom Kartoffel- und Getreideanbau, andererseits von Viehzucht, vorallem der Aufzucht von Schafen und Lamas, aber auch Rindern, Eseln und Hochlandpferden. Die Aymaras leben wie eh und je als Großfamilie zusammen mit ihrem Kleinvieh in einer kleinen, oft strohgedeckten Hütte aus getrockneten Lehmziegeln. Sie leiden unter akutem Landmangel, denn nachwie vor haben schon die genossenschaftlichen

Nachfolge-Organisationen der riesigen Haziendas das meiste anbaubare Land in Besitz. Viele der Aymaras wandern dem zur Folge in größere Städte ab, vorallem in die Hauptstadt Lima an der Pazifik Küste. Andere fristen ihr Dasein und das ihrer vielköpfigen Kinderschar durch das Umtreiben eines Stückchen Bodens von der Größe eines deutschen Hausgartens. Dieses wenige Land sollte auf Grund ökonomischer Notwendigkeiten eigentlich intensivst bewirtschaftet werden können. Doch gerade da stellen sich der Entwicklungshilfe Probleme, die im religiösem Bereich liegen.

Für einen Aymara hat jedes Teil der Natur einen eigenen Geist: der fruchtbare Ackerboden, den er bebaut, der Hausberg seines Dorfes, der einsame Eykalyptusbaum mitten in den Pampa .... Ein "gläubiger" Aymara spricht mit seiner unmittelbar natürlichen Umgebung. Er bittet, zum Beispiel den Geist des Berges, daß dieser sein Haus nicht durch einen Erdrutsch vernichten möchte. Er bringt der Fruchtbarkeitsgöttin Pachamama Opfergaben bevor er seinen Acker bestellt, damit ihm diese Wachstum und Gedeihen schenke. Er benutzt Beschwörungsformeln, -ritten und -gegenstände, um doch auf magischem Wege drohendes Unheil zu vereiteln. Kurz gesagt: er hat zu allem, was ihn natürlich umgibt ein innerseelisch gebundenes Verhältnis.

Und genau an diesem Punkt beginnen die Schwierigkeiten moderner Entwicklungshilfe, denn diese Gebundenheit verhindert die Freiheit des Aymaras zum technischen Experiment. Technische Erklärungen eines Entwicklungshelfers allein genügen in den seltesten Fällen, um einen Aymara, zum Beispiel vom Vorteil einer handbetriebenen Wasserpumpe überzeugen zu können, durch die er doch sein knapp bemessenes Land weit intensiver nutzen könnte. Technische Erklärungen allein schaffen noch nicht die Angst der Aymara vor einer eventuellen Racheaktion der Erdgottheit Pachamama ab, die für die Seele des Aymara eine subjektive Realität ist. Um den Umgang mit diesen Ängsten kommt die moderne Entwicklungshilfe nicht herum. Sie sind sogar Gegenstand ihrer täglichen Arbeit.

Die Antwort auf die Frage "Mission — ja oder nein?" kann also unter dem Blickwinkel effektiver Entwicklungshilfe eigentlich nur lauten: "Mission — Ja!" Denn Christus ist allen den Weltuntergangsstimmungen zum Trotz auch Herr der Erdgottheit Pachamama.

Irene Schüberl
West Deutschland

MCC Nachrichten

Afrikanische Frauen hören

Akron-Pa. — Die Geschichten von 20 afrikanischen Frauen, die alle in Mennoniten- und Brethren-in-Christ-Gemeinden prominent sind, sind von Mary Lou Cummings gesammelt und aufgezeichnet worden.

Die Geschichten, die in acht verschiedene Sprachen übertragen wurden, werden anderen afrikanischen Frauen vorgelegt werden und werden mit der Zeit ein Buch für nordamerikanische Leser bilden.

Cummings, die von Quakertown, Pennsylvanien stammt, besuchte 18 Ortschaften in fünf Ländern und interviewte Frauen mit Hilfe von MCC- und Missionsarbeitern. "Ich hörte etwa 70 Geschichten und wählte dann 20 aus, die meiner Meinung nach repräsentativ sind," erläutert sie.

Cummings sagt, daß dieses unter dem Schirm des MCC stehende Projekt wichtig ist, weil es interafrikanisch ist. "Dies sind Frauen, die mehr über Mennoniten aus Lancaster County (Pa.) wissen, als über andere Mennoniten in Afrika. Sie wissen wenig von einander, weil es so wenig interafrikanische Verständigung gibt."

Am Ende des einjährigen Projekts bat sie acht "Geschichtenerzähler", sieben Frauen und einen Mann, alle Gemeindeleiter, die Geschichten in ihre Muttersprache zu übersetzen — Lingala, Tschiluba, Kipende, Kituba, Ndebele, Tonga, Kiswahili und Luo. Diese achtköpfige Gruppe verbrachte dann den Monat April in Nairobi, Kenia, und sprach die Geschichten auf Tonband.

Es sind Geschichten von Frauen aus Tanzania, Kenia, Zaire, Zimbabwe, Zambia und Ghana. Diejenigen, die die Tonbänder hören, werden Nakagininda begegnen, einer 76jährigen Evangelistin aus Zimbabwe mit viel Energie, einem Sinn für Humor und einem Talent zum Geschichtenerzählen. Sie werden die große, dünne Großmutter Roselita Ong'ala aus Kenia kennenlernen, deren Gebete die Hörer elektrisieren.

Sie werden Esther Werema aus Tanzania begegnen, deren Zeugnis ihren Mann und drei Mitfrauen zum Herrn führte. Und sie werden Kidinda Minjila von Zaire kennenlernen, die von einer Depression geheilt wurde und jetzt Sekretärin der 200 Glieder umfassenden Frauengruppe der Mennonitenkirche von Zaire ist und für eine lokale "Jugend-für-Christus" arbeitet.

"Ich wählte die Geschichten von Frauen der Kirche aus, weil ich auf dem Band aufbauen wollte, daß wir Schwestern in Christus sind, Frauen auf gemeinsamem Boden," sagt Cummings. "Es war beschämend, die geistliche Tiefe und Reife dieser Frauen zu sehen. Sie haben weniger Ausrüstung zur Arbeit und mehr Tragödien in ihrem Leben. Dennoch war ihre Freude greifbar."

Die Frauen freuten sich sehr über das Projekt, weil es von Frauen und für Frauen durchgeführt wurde, sagt sie. Die Geschichtenerzählerinnen sagten Cummings : "So oft werden die Männer der Kirche zu internationalen Konferenzen entsandt, während die Frauen daheim bleiben. Wenn wir die Tonbänder hören, ist es beinahe so, wie wenn wir diese Frauen in anderen Ländern besuchten." Die Tonbänder werden von den Frauengruppen der betreffenden Gemeinden in Umlauf gebracht werden. Die Nordamerikaner werden die Geschichten später in Buchform lesen können, an dem Cummings gegenwärtig arbeitet. Mehrere der Geschichten werden vielleicht auch in kirchlichen Blättern erscheinen.

Arbeit in Lepraklinik in Paraguay

Akron, Pa. — Craig Friesen von Clearbrook, B.C. beendete kürzlich einen einjährigen Dienst in einem paraguayischen Hospital, wo er eine Reihe von Arbeiten verrichtete und viele Patienten "Christus als ihren Erlöser" annehmen sah, während sie dort waren.

Friesen reiste im Juli 1986 als SALT-teilnehmer nach Paraguay. SALT, ein Programm des Mennonitischen Zentralkomitees (MCC), ist ein Programm, in dessen Rahmen junge Erwachsene auf ein Jahr in lateinamerikanischen Ländern, in Asien und Afrika eingesetzt werden.

Clemens Ruppelt, ein Hospital Arbeiter im Hospital Menonita Km 81, steht neben einem Patienten, der eben ein künstliches Bein erhalten hat. (Craig Friesen-MCC)

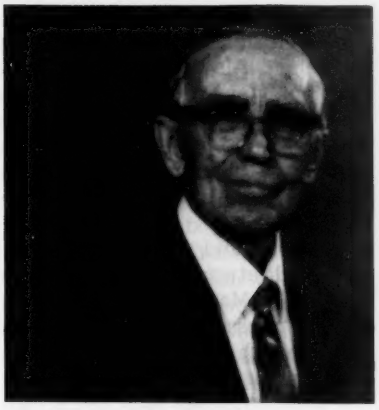
Ein Teil des SALT-Einsatzes in Paraguay für Friesen war die Arbeit als Pfleger im Hospital Menonita Kilometer 81. Das Hospital, das oft Km. 81 genannt wird, ist eine Anstalt für Opfer der Hansen-Krankheit (Lepra) und wird völlig von paraguayischen Mennoniten betrieben. Auf Km. 81 half Friesen bei der Betreuung von Patienten sowie in der Wirtschaft, er molk Kühe und transportierte Lebensmittel zur Hospitalküche.

Friesen berichtet, daß die Patienten auf Km. 81 ein "weit besseres Leben als daheim haben. Die Lebensverhältnisse sind besser und was für diese Menschen am wichtigsten ist, die Behandlung ist kostenlos." Die Patienten können dort auch das Evangelium hören, berichtet er. "Eines der wichtigsten Gebäude ist eine kleine Kirche, wo sich Patienten und Personal zwei- oder dreimal in der Woche versammeln, um Gottes Wort zu hören."

Das MCC unterstützt die Arbeit auf Km. 81 durch Entsendung von SALT-Freiwilligen und durch finanzielle Zuschüsse. Ein neuer SALT-Teilnehmer, Steve Shirk von Thornton, Pa., begann im Juli einen Einsatz auf Km. 81. MCC-Akron-Nachrichtendienst

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)



Peter H. Rahn †

(Clearbrook, B.C.)

Der Herr über Leben und Tod rief Peter H. Rahn am 15. August 87 heim. Das Begräbnis des Bruders fand am 20. August in dem Clearbrook M.B. Bethaus statt. Pastor J. Klassen eröffnete die Versammlung mit Gebet. Die Versammlung sang das Lied: Die Zeit ist kurz, o Mensch, sei weise. Das Neufeld Quartett von Vancouver sang dann das Lied: An dem Auferstehungsmorgen. Bruder J. Dyck leitete in einer Betrachtung aus Römer 5:1 und 8:31-39, und wies darauf hin, daß Gottes Walten zuzeiten mystisch ist aber daß uns nichts von Gottes Liebe scheiden könne, auch dann nicht, wenn Er das Liebste von uns nimmt. Eine größere Gruppe von Verwandten sang dann das Lied: Es ist hier nichts auf dieser Welt. Sohn Jakob verlas nach dem das Lebensverzeichnis.

Peter Rahn wurde am 30. August 1903 in Adschenbach, Krim geboren. Seine Eltern waren Peter J. und Susana (geborene Rempel) Rahn. Anno 1911 verließ die Familie Rahn die Krim und zog nach Margenau, Omsker Kreis, Sibirien. Im Jahre 1919 erkrankte Peter Rahn an Typhus. Er erkannte seinen verlorenen Zustand und durfte im Glauben seinem Heilande folgen. Im Juni 1921 wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die M.B. Gemeinde aufgenommen. Im Juli 1926 trat er in die Ehe mit Catharina Dueck von Waldheim. Das junge Paar zog dann nach Margenau. Da sich die Lage in Rußland ständig verschlechterte entschloß sich das junge Paar auszuwandern. Sie fuhren nach Moskau, um sich mit seinen Eltern zusammen nach Amerika zu begeben. Sie kamen zuerst nach Hammerstadt, Deutschland, wo ihr jüngster Sohn Peter erkrankte und bald darauf starb. Am 15. März 1930 wanderte die erste Gruppe ab nach Paraguay, Triebel. Sie siedelten in Lichtfelde an und schlossen sich dort der M.B. Gemeinde an. In den 19 Jahren in Fernheim, Paraguay wurden ihnen 5 Töchter und 3 Söhne geboren. Im Jahr 1949 siedelte die Familie Rahn über nach Brasilien. Hier wurde auch ihr jüngster Sohn Ernst geboren. Anno 1951 feierten sie hier ihre Silberhochzeit. 5 von ihren Kindern fanden hier ihre Ehepartner. Da die wirtschaftlichen Verhältnisse sich in Brasilien verschlechterten, entschloss sich die Familie Rahn nach Canada und zwar Vancouver zu ziehen, wo schon einer ihrer Söhne wohnte. Anno 1976 feierten sie im Beisein aller Kinder und Großkinder ihre Goldene Hochzeit. Zu den vielen Segnungen, die der Herr ihnen schenkte, erlebten sie auch Leid, als ihr Sohn Theodor anno 1979, in die ewige Heimat abgerufen wurde. Peter Rahn mußte sich bald darauf seiner ersten Krebsoperation unterwerfen, genaß aber bald darauf. Im Jahr 1981 verlegte Familie Rahn ihren Wohnort nach Clearbrook. Sie schlossen sich hier der Clearbrook M.B. Gemeinde an. 1983 mußte Vater Rahn sich einer weiteren Krebsoperation unterwerfen, von der er sich aber in verhältnismäßig kurzer Zeit erholte. Am 20. Juli 1986 feierten Geschwister Rahns ihre Diamanten Hochzeit.

Bald nach diesem Fest erkrankte Vater Rahn wieder an Krebs.

Am 15. August nahm der Herr ihn zu sich. Vater Rahn war ein strenger Vater, aber die Kinder fühlten es, er liebte sie. Er hat in Volksschulen, Sonntagsschulen, Jugendarbeit und anderen Aufgaben versucht zu dienen.

Im Tode vorangegangen sind ihm seine beiden Söhne Peter und Theodor. Sein Abscheiden betrauern seine Gattin, 9 verheiratete Kinder, 37 Großkinder und 8 Urgroßkinder. Ebenfalls sein Bruder Jakob, 3 Schwestern und viele Freunde und Verwandte.

Bruder Klassen sprach darauf über Psalm 3: 23-28. Das Zeugnis der Gottes Kinder sei von großer Bedeutung, daß auch andere es hören und ein Verlangen gewinnen dem Heilande zu folgen. Bruder Dyck schloß die Versammlung mit Gebet.

Alle Trauergäste waren zu einem Gedächtnismahl eingeladen, um auch an Erinnerungen und Zeugnissen für den Dahingeschiedenen, teilzunehmen.

D.V., Korr.

Heinrich Haak †

(Clearbrook, B.C.)

Heinrich Haak wurde am 10. August von seinen Leiden befreit und in die himmlische Heimat versetzt. Seine sterbliche Hülle wurde am 17. August unter großer Beteiligung, dem Schoße der Erde von der Clearbrook MB Gemeinde aus übergeben.

Pastor Klassen diente in der Einleitung und hieß alle Teilnehmer herzlich willkommen und betete zum Anfang.

Die Versammelten sangen das Lied: "Wenn Friede mit Gott meine Seel durchdringt". Bruder Klassen sagte, er habe die Familie Haak

schon lange Zeit gekannt. Bruder Haak hat fünf Jahre im Hospital zugebracht, aber Gott wußte genau seine Kämpfe. Der Herr hat immer wieder Kraft zur Ausdauer gegeben.

Die Großkinder sangen nun ein Lied und dann wurde das Lebensverzeichnis von einem Sohn gelesen.

Lebenslauf:

Bruder Heinrich Haak wurde am 6. März 1902 in Orloff, Rußland geboren. Er war etwa zwei Jahre alt, als seine Mutter starb; er übergab sein Leben schon in seiner Jugend dem Heiland, angeleitet durch seinen Lehrer in der Dorfschule. Später wurde er lau in seinem Leben aber dank Gottes Gnade fand er sich wieder zurecht in Tiege und erneuerte sein Versprechen dem Herrn zu folgen. 1929 entschied er sich allein die Heimat zu verlassen und nach Canada auszuwandern. Sein Ziel war Hepburn, Saskatchewan, wo er bei einem Farmer Arbeit fand. Etliche Monate später kam seine Freundin Helena Lepp mit ihren Eltern und Verwandten auch in Hepburn an. Am 7. Dezember 1930 entschlossen Heinrich Haak und Helen Lepp sich die Hand fürs Leben zu reichen und machten darauf Hochzeit. 1930 waren schwere Jahre, aber im Gottvertrauen rentete das junge Ehepaar eine Farm. Anno 1934 entschlossen sich die jungen Leute, weiter in den Westen zu ziehen. Sie gingen nach Black Creek, B.C. Hier kauften sie mehrere Acker Land, das sie roden mußten, aber durch Verdienstmöglichkeiten und fleißiger Arbeit auf der Farm konnten sie ihr Leben machen. 1949 zogen sie ins Frasertal, wo sie eine Milchfarm betrieben, und 18 Jahre dort verblieben. 1966 gingen sie nach Clearbrook, B.C. in den Ruhestand. Hier fing Bruder Haak an feine Schnitzlerarbeit zu tun.

Er liebte auch Gesang und Musik und diente als Dirigent schon in Black Creek und auch in Clearbrook. Er war willig zu helfen, woimmer sich eine Gelegenheit dazu bot. Er war seiner Familie darin ein Vorbild, willig zu dienen, woimmer der Herr ihn brauchen wollte. Leider versagte seine Gesundheit und er erlitt in 1982 einen Schlaganfall. Der Herr war gnädig und er erholte sich etwas, mußte aber im September ins Menno Hospital. Am 6. September erlitt er den zweiten Schlaganfall, fiel in ein Koma und der Herr ließ es zu, daß er seinen Leiden erlag.

Bruder Haak wurde 85 Jahre, 5 Monate und 4 Tage alt. Es überleben ihn seine Gattin, fünf verheiratete Kinder, 17 Großkinder, 16 Urgroßkinder und viele Verwandte und Freunde.

Die leidtragende Familie

Bruder David Nikkel brachte eine weitere Botschaft, gegründet auf Psalm 23, 1—6. Er wies hin auf die Aussage des Psalmisten: Und ob wir durch's finstere Tal gehen müssen, der Herr geht mit uns und wird uns sicher bis an das andere Ufer bringen. Das ist unsere sichere Hoffnung.

Pastor Klassen schloß die Versammlung mit Gebet und lud alle Verwandten und Freunde ein zu einem Gedächtnismahl, nach der Beerdigungsfeier. Hier wurde dann auch Gelegenheit für Zeugnisse gegeben.

D. V. Korr.

Helene Neuman Wiens †

(Clearbrook, B.C.)

Schwester Wiens entschlief im Herrn am 13. August 1987 nach einem langen und ereignisvollen Leben von 100 Jahren 4 Monaten und 21 Tagen.

Die Begräbnisfeier war in der Clearbrook M.B. Gemeinde. Das Lebensverzeichnis wurde von John Neuman gelesen.

Helen Wiens wurde am 23. März 1887 in Bandorf, Memricker Bezirk, geboren. Ihre Eltern waren Isaak J. Friesen, Mutter Sarah (geb. Loewen). Als sie 3 Jahre alt war, zogen ihre Eltern nach Neu-Samara. Hier im Dorfe Donskoe erhielt sie ihre Schulbildung. 1905 wurde sie getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen. In ihrem 14. Jahresalter verlor sie ihre Mutter. 1906 fand sie in John Neuman ihren Lebensgefährten. Im selben Jahr verlegten ihre Eltern ihren Wohnort nach Sibirien und das junge Paar folgte ihnen, kamen jedoch bald zurück und wurden in Davlinkanovo ansässig, zogen dann aber 2 Jahre später in die Krim. Im Dorfe Karasan fand ihr Mann eine Anstellung in einem Geschäft. Anno 1912 entschlossen sie sich nach Sagradovka zu ziehen. Als der erste Weltkrieg ausbrach wurde ihr Mann auch eingezogen und war anfangs im Forsteidienst und später als Sanitäter. Seine Frau blieb mit 5 Kindern zurück und mußte schwer ums Dasein kämpfen, aber der Herr half oft wunderbar und sie blieben erhalten. Nach etwa dreieinhalb Jahren wurde ihr Mann aus dem Kriegsdienst entlassen und die Lage verbesserte sich etwas für die Familie Neuman. Leider brach bald darauf die Revolution aus und sie waren gezwungen wieder zurück nach Sibirien zu ziehen. Da die wirtschaftliche Lage auch in Sibirien immer schwerer wurde entschloß sich die Familie Neuman nach Canada auszuwandern. Sie kamen in Coaldale an und versuchten in den nächsten 7 Jahren auf einer Farm ihr Leben zu machen. 1934 verlegten sie ihren Wohnort nach Yarrow, B.C. Hier wurde auf ihren Wunsch Schwester Neuman noch einmal getauft und in die Yarrow M.B. Gemeinde aufgenommen. Sie haben hier viel Segen genossen von den Geschwistern. Leider rief der Herr ihren Mann in 1945 heim und so war sie wieder allein. 1953 zog sie nach Clearbrook und bald darauf schenkte der Herr ihr einen zweiten Mann, Franz Wiens, mit welchem sie 12 Jahre Freude und Leid teilen durfte. Sie war sehr dankbar für diese gesegnete Zeit. In 1964 nahm der Herr auch diesen Mann zu sich. Der Herr war ihr aber sehr nahe und sie durfte immer wieder des Herrn wunderbare Führung erfahren. Nach 7 Jahren im Witwenstand entschloß sie sich ins Tabor Heim zu gehen. Durch eine mißlungene Operation an ihren Augen, wurde sie total blind und war auf Hilfe angewiesen. In 1984 wurde sie in's Menno Hospital übergeführt. Der Herr rief sie am 13. August 1987 zu sich.

Sie war eine gute Mutter und Kinder und Verwandte werden sie sehr vermissen. Sie war ein Vorbild für viele in ihrer entschiedenen Stellung.

Im Tode vorangegangen sind ihr, soweit bekannt, alle ihre Geschwister, zwei Ehegatten, zwei Söhne John und Jakob und Stiefsohn Frank Wiens.

Ihren Tod betrauern eine Tochter, zwei Söhne, vier Stieftöchter und eine Anzahl Großkinder, Urgroßkinder und Ur-Urgroßkinder, dazu viele Freunde und Verwandte.

In liebender Erinnerung,
die Familie.

Zu Anfang des Trauergottesdienstes betete Pastor Klassen und las Psalm 121. Die Gemeinde sang mehrere Lieder. Die Großkinder sangen darauf das Lied: "Amazing Grace". J. Neuman spielte dann ein Violin Solo: "The Holy City". Pastor Klassen sprach über Luk. 2, 29-30. Viele Menschen sind immer wieder getröstet worden, wenn sie den Heiland im Glauben erfaßt haben. Menschenkinder die in dem Herrn sterben, haben die Verheißung: auf ewig mit ihrem Herrn vereint zu sein. Darauf schloß Bruder Klassen die Versammlung mit Gebet. Alle Trauergäste waren zu einem Gedächtnismahl. Nach der Beerdigung eingeladen.

Es fand eine rege Teilnahme an Zeugnissen statt.

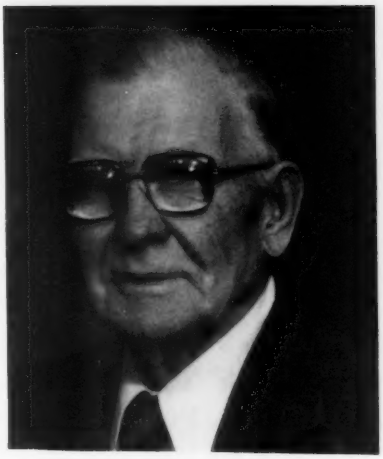
D.V., Korr.

Trost

Wenn alles eben käme,
wie du gewollt es hast,
und Gott dir gar nichts nähme
und gäb' dir keine Last,
wie wär's da um dein Sterben,
du Menschenkind, bestellt?
Du müßtest fast verderben,
so lieb wär' dir die Welt!

Nun fällt, eins nach dem andern,
manch süßes Band dir ab,
und heiter kannst du wandern
gen Himmel durch das Grab.
Dein Zagen ist gebrochen,
und deine Seele hofft. —
Dies ward schon oft gesprochen,
doch spricht man's nie zu oft.

Friedrich Fouqué



John H. Janzen †

(Winkler, Manitoba)

Fragt er danach, wenn Todes Hand
Mir raubte das Liebste hier?
Wenn im tiefen Schmerz
mir fast bricht das Herz,
Ob er's weiß und fraget nach mir?
O ja, er weiß, dein Heiland weiß
Und teilt mit dir jeden Schmerz.
Sind die Tage trübe, in treuer Liebe
Fühlt mit dir Jesu Herz.

Mit diesen Worten begrüßte unser Gehilfspastor, Walter Klassen, die Trauerversammlung am Freitag, dem 21. August, 11 Uhr vormittags auf dem Begräbnis von Bruder John H. Janzen. Nach Schriftwort und Gebet sang die Versammlung das Lied, "Auf ewig bei dem Herrn."

Prediger P.W. Martens, brachte die deutsche Botschaft nach Hebräer 4,3a und 9. Er sprach über die Ruhe des Volkes Gottes. Vers 3a sagt: "Denn wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe." Vers 9 sagt: "Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes." Zuerst sagte Bruder Janzen, "Ich möchte noch nicht sterben," aber nachher war er ergeben.

Das Winkler M.B. Senior Männer Quartett sang das Lied, "Halt mich fest bei der Hand, o mein Heiland."

Tochter Ruth las das Lebensverzeichnis in Deutsch vor. Sohn Clarence las das englische.

Schwester Justina P.D. Wiebe sang als Solo: "Ich weiß, daß mein Erlöser lebt."

Pastor Klassen hatte zur Grundlage seiner englischen Ansprache Johannes 3:16 und unterstrich das Wort "alle". Das schließt auch Bruder Janzen ein. Der Bruder hatte den Wunsch, daß er nicht ein langes, schweres Krankenbett haben brauchte und der Herr ist ihm in dieser Hinsicht gnädig gewesen. Er wurde auf dem Winkler Friedhof begraben. Ein Trauermahl folgte. Der Schwesternverein mit Hilfe vom Maria Martha Verein bediente beim Mahl. Eine Gruppe Frauen von Elm Creek sangen während dem Mahl, zwei Lieder die geschätzt wurden.

Lebenslauf:

John H. Janzen wurde den 27. Januar 1900 in Südrußland im Dorfe Michelsburg geboren. Seine Eltern waren Heinrich und Susanna Janzen (geborene Dyck). 1901 zogen seine Eltern mit Kindern nach Orenburg. Er war der Jüngste und nur zwei Jahre alt, als seine Mutter starb. Noch in demselben Jahr bekam er die zweite Mutter. 1914 verließen sie Rußland und kamen nach Kanada, nach Manitoba. In Winkler stiegen sie aus dem Zug. Zuerst wohnten sie in Reinfeld. Da waren damals 9 Kinder. O, wie großherzig hatten die Reinfelder sie aufgenommen.

Im Jahre 1925 nahm er den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland an und wurde getauft und in die M.B. Gemeinde zu Winkler aufgenommen.

Den 3. Januar 1926 trat er mit Agnes Peters in den Ehestand. Diese Ehe war nur von kurzer Dauer. In einem Schneesturm am 15. März 1941 kam Agnes mit ihrer 6 jährigen Tochter ums Leben. Sie hinterließ ihren Mann, drei Söhne und eine Tochter.

Am 10. August 1941 heiratete er Sara Klassen, mit der er 46 Jahre gelebt hat. "Aus seiner Fülle haben wir genommen Gnade um Gande."

Er hinterläßt seine Frau Sara, drei Söhne: Dave und Helen Janzen; John Janzen im Care Home; Clarence und Marilyn Janzen; und zwei Töchter: Anne und Pete Schroeder; Ruth und Mervyn Kroeker; 12 Großkinder und 4 Urgroßkinder. Er hinterläßt auch 3 Brüder: Henry, Sam und Frank; 2 Schwestern: Liese Unruh und Tina Dyck.

Vaters Wunsch und Gebet war, daß alle seine Kinder und Großkinder den Weg des Herrn finden und Ihm nachfolgen möchten. Wir haben die Hoffnung Vater wieder zu sehen.

Im Auftrage,
Mrs. J.J. Janzen

Susanna Wiens †

(Winnipeg, Manitoba)

Meine liebe Mutter Susanna Wiens wurde am 22. Juli 1893 ihren Eltern Abram und Maria Janzen in Blumenfeld, Rußland geboren. Von dort flüchtete die Familie nach Steinbach, Rußland. Hier traf und heiratete sie meinen Vater, Jacob G. Wiens in 1920. Im Herbst 1925 kamen sie nach Kanada, mit ihren zwei Kindern. Ihr Sohn Peter ging ihnen im Jahre 1930 im Tode voran. Sie hatten zu der Zeit in Elm Creek, Manitoba ein Heim gegründet, wo sie viele Jahre farmten und in der Gemeinde tätig waren.

1963 traten die Eltern in den Ruhestand und zogen nach Winnipeg, wo sie sich der Portage Avenue MB Gemeinde anschlossen. Vater starb im April 1979

Mutter, obzwar sie lebenslang leidend war, hat in den letzten Jahren einen guten Kampf gekämpft. Sie feierte am 22. Juli 1987 den 94. Geburtstag. Kurz nachdem wurde sie krank und kam ins Hospital. Langsam verlor sie ihre Kraft, und um 9:15 abends, am 23. August, war ihr Kampf um das Leben vorüber. Sie ging heim zu ihrem Herrn, wonach sie sich schon jahrelang gesehnt hatte.

Sie hinterläßt sie zu betrauern, ihre Tochter Hilda; eine Schwester, Anna, die an dem Begräbnistag den 98. Geburtstag feierte; drei Schwägerinnen und zwei Schwager; und viele Nichten und Neffen.

Tochter Hilda

Und er wird in seiner Zeit
gnädig mit dir sprechen.
Was gereift in Dunkelheit,
wird zum Licht durchbrechen.
Gisela Spitzer

Johann A. Penner †

(Clearbrook, B.C.)

Unser lieber Gatte, Vater und Großvater Johann A. Penner starb am 5. Juli 1987 im Alter von 77 Jahren.

Die Trauerfeier fand am 9. Juli in der King Road Kirche in Clearbrook statt. Prediger Hans Wall sprach das Einleitungsgebet und las Psalm 73,23: "Dennoch bleibe ich stets an Dir, denn Du hältst mich bei meiner rechten Hand. Du leitest mich nach Deinem Rat, und nimmst mich endlich in Ehren an."

Nach dem Gemeindelied: "So nimm denn meine Hände", sprach Bruder Peter Penner in englischer Sprache über Offenbarung 14, 13.

Der Missionschor sang die tröstenden Lieder: "In dem Himmel ist's wunderschön" und "Gott wird dich tragen" für die Hinterbliebenen.

Nach dem Schlußgebet wurde die Leiche zum Friedhof Hazelwood begleitet. Nach der Beisetzung versammelte man sich im Eßraum der Kirche zu einem schlichten Gedächtnismahl, zu dem viele seiner Freunde, und auch ehemalige Schüler erschienen.

Lebenslauf:

Am 21. November 1909 erblickte Johann Penner in Pavlodar, Sibirien, Rußland das Licht der Welt. Er war das älteste Kind von Abram und Elisabeth Penner (geborene Martens). Während einer Krankheit verlor er als ein-jähriger ein Auge. In Pavlodar besuchte er die Dorfschule und in Slavgorod die Zentralschule. Schon unter kommunistischer Herrschaft trat er in den Lehrerberuf, und lernte gute Ordnung unter den Kindern zu halten.

Anno 1931 flüchtete die Familie mit zehn Kindern nach Harbin, China, wo sie Unterkunft in einem Zimmer im Flüchtlingslager fand. Drei Jahre arbeitete er dort in einer Strickerei. Von da ging es im Jahre 1934 über die Blumeninsel und Stolzplateau nach dem Kraul, Brasilien. In Blumenau arbeitete er in einer Gärtnerei während er Kurse nahm, und die portugiesische Sprache erlernte, um wieder Lehrer zu werden.

Am 12. September 1937 wurde er von Prediger Gerhard Rosenfeld in Waldheim getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen. In der Gemeinde half er auch gelegentlich mit im Predigtdienst. Man freute sich wenn er auftrat, weil er es kurz und bündig machte.

Am 28. Mai 1939 trat er in die Ehe mit Maria Martens. Sie lebten 48 Jahre zusammen. Der Herr segnete sie mit acht Kindern, die alle beim Vater zur Schule gegangen sind.

Während des Krieges, als die Deutschen nicht mehr als Lehrer dienen durften, arbeitete er als Buchhalter in der Kooperative. Er nahm auch einen drei-monatigen Elektriker-Kursus und richtete in vielen Heimen am Kraul den elektrischen Strom ein. Anno 1952 verlegten die Eltern ihren Wohnort nach Bage, wo Vater weitere 12 Jahre als Lehrer diente, und gelegentlich auch in der Kooperative arbeitete. In der Bage Gemeinde war er Gemeindekassierer und Schreiber.

Anno 1964, als er 55 Jahre alt war, zogen sie nach Canada, wo sie ein geistliches Heim in East Aldergrove fanden. Etliche Wochen nach ihrer Einwanderung feierten sie die Silberhochzeit. Zehn Jahre arbeitete er mit seinem Schwager im Bau, und unterrichtete nebenbei in der Deutschen Schule, erst in der Bethel Mennonitengemeinde in Aldergrove und dann im MEI. Anno 1972 wurden sie Glieder der King Road Gemeinde. Als er pensioniert wurde, machte er weitere Holzarbeit und baute Bilderrahmen und Tischchen und anderes mehr. Gerne setzte er sich ins Auto, fuhr andere Leute abholen, machte Einkäufe und

war anderen behilflich.

Aber seine helle Freude hatte er an den Kindern und Großkindern. Wenn sie kamen, spielte er mit den Kleinen und machte Spaziergänge in den Park. Am Alltag hat er Mama stundenlang Bücher vorgelesen.

Ein Herzanfall am 22. Juni veranlaßte die erste Einlieferung ins Krankenhaus, dessen sich die Kinder erinnern können. Er hoffte auf baldige Genesung, und meinte er würde in Kürze wieder fahren können die Einkäufe zu machen. Aber früh morgens, am 5. Juli, rief der Herr ihn heim. Als Leitwort fürs Leben hatte er wohl Psalm 37,5: "Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen."

Er wurde 77 Jahre, 7 Monate und 14 Tage alt. Ihm im Tode vorangegangen sind seine Eltern, drei Schwestern und ein Bruder. Er hinterläßt seine Gattin, Maria; eine Tochter Elfriede, Clearbrook; sieben Söhne und Schwiegertöchter: Erich und Hildegard, Abbotsford; Adolf und Elsie, Surrey; Herbert und Julie, Vlotho, Deutschland; Arno und Liese, Port Hardy; Helmut und Hildi, Calgary; Hans und Charlene, Gibson; Ernst und seine Braut, Bernita, Clearbrook; 20 Enkelkinder; drei Brüder und eine Schwester in Brasilien, eine Schwester in Aldergrove, und viele Verwandte und Bekannte. Die trauernde Familie

Die Blätter fallen,
fallen wie von weit —
als welkten in den Himmeln
ferne Gärten —
Und in den Nächten
fällt die schwere Erde
aus allen Sternen
in die Einsamkeit.

Wir alle fallen.
Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an:
es ist in allen.
Und doch ist Einer,
welcher dieses Fallen
unendlich sanft
in seinen Händen hält.

Rainer M. Rilke

Luise Rempel-Siemens †

(Boqueirão, Brasilien)

Zum Anfang der Trauerfeier sang der Chor der Mennonitengemeinde das Lied "Führe Du mein Schifflein zu Land..."

Prediger Viktor Arndt, las zuerst aus dem Worte Gottes, aus 1.Korinther die Verse 42-48, und sprach das Eingangsgebet. Dann sang der Chor "Gott ist ein Gott, der uns nimmer verläßt..."

Dann las Bruder Arndt Phil. 1, 21-23. Recht tröstend für uns ist der 23. Psalm, den auch die Schwester in ihrem Leben als ihre Stütze in schweren Tagen ihres Lebens gebraucht hat. Der Psalmist sagt auch weiterhin ein wertvolles Wort: "Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn.

Ein Duett brachte das Lied: "Über Wolken weit, da ist mein himmlisches Heim..."

Der Schwiegersohn der Verstorbenen, Prediger Viktor Unger, las das Lebensverzeichnis:

Luise Rempel-Siemens, wurde ihren Eltern Peter und Justina Rempel am 30. November 1901 in der Orenburger Siedlung, im Dorfe Prätoria, Nr. 14, geboren.

Noch im Kindesalter der Schwester zogen die Eltern mit der ganzen Familie nach Sibirien.

Im Juni 1919 heiratete sie Johann Siemens.

Nach der Heirat zog das junge Paar nach Einlage am Dnepr, Süd-Rußland.

Im Jahre 1943 kam die Familie nach Paraguay und siedelte in Volendam. Hier blieben sie sechs Jahre.

Darauf zogen sie im Jahre 1953 endgültig nach Brasilien.

Im Anfang dieses Jahres erkrankte die Schwester an der Gürtelrose und hat sich seitdem nicht mehr erholen können.

Vor zwei und einhalb Wochen erlitt sie einen Herzinfarkt. Sie konnte aber dennoch für eine Woche aus dem Krankenhaus nach Hause. Dann wurde sie wieder am Donnerstag ins Krankenhaus eingeliefert und starb früh, am 22. August 1987 an Herzschlag.

Ihr im Tode vorangegangen sind: ihre Eltern und Geschwister, sowie vor zehn Jahren ihr Ehegemahl Johann Siemens und ein Schwiegersohn Hans Dyck. Es überleben sie ihre Töchter mit Familien: Elfriede Wagner, Anni Dyck und Maria Unger; zwei Schwiegersöhne, 13 Enkel, zum größten Teil mit Familien und 25 Urenkel.

Die Schwester hatte sich hier am Ort der Mennonitengemeinde angeschlossen. Bruder Arndt sagte, daß die Gemeinde ein treues Glied und eine ständige Beterin vermissen wird. Der Bruder betete zum Schluß.

Auf dem Gottesacker las Ält. David Klassen Worte Heiliger Schrift aus Phil. 1,23: "Denn es liegt mir beides hart an: Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein, was auch viel besser wäre." Der Bruder machte Bemerkungen und forderte auf, das Lied "Laß mich geh'n, laß mich geh'n, daß ich Jesum möge sehen..." zu singen, darauf betete er zum Schluß.

Im Auftrage,
Johann H. Rempel, Korr.

Herbst

**Nun ist die Ernte eingebracht,
die Scheune birgt den Segen,
aus grauen Wolken rieselt sacht
der herbstlich kühle Regen.**

**Die Sonne lächelt merklich kaum
auf öde Stoppelfelder,
es färbt das Blatt sich bunt am Baum
der Herbst geht durch die Wälder.**

... und haschen nach Wind

— Elisabeth Dreisbach — (9. Fortsetzung)

Hochbefriedigt kommt die ganze Schar mit Werner von der Tour zurück. "Es war herrlich, Frau Kamilla." Sie nennen sie gerne so. Es soll ein Zeichen ihrer Zuneigung sein.

"Nun wollt ihr aber bestimmt heute abend zu Hause bleiben und früh zu Bett gehen", schlägt sie vor. "Ihr seid sicher sehr müde." Ein allgemeines Protestgeschrei erhebt sich. "Kein Gedanke daran. Wir gehen zum Bunten Abend, und Sie und Lilo kommen mit. Es ist jammerschade, daß Sie heute nicht dabei waren."

"Muß ich wirklich mit?" fragt Kamilla leise ihren Mann.

"Ja, es ist richtiger, wenn wir sie nicht alleine lassen. Glaubst du, ich hätte große Lust, nach dieser ziemlich anstrengenden Tour noch ins Tal hinunter zu steigen?"

"Ach, Werner, sie sind doch bestimmt alle müde! Kannst du es ihnen nicht ausreden? Was haben wir schon von diesem Bunten Abend?"

"Du hast ja ihre Reaktion vorhin miterlebt, als du darauf anspieltest, daß sie gewiß lieber hier blieben. — Nein, wir müssen ihnen jetzt schon diesen Wunsch erfüllen, sonst meinen sie, wir gönnten ihnen das harmlose Vergnügen nicht."

"Hoffentlich ist es das."

Kamilla findet keine Gelegenheit, mit ihrem Mann ungestört über das zu sprechen, was sie mit Lilo erlebt hat. Immer ist irgend jemand in der Nähe, oder es kommt einer mit einer Frage oder sonstigem Anliegen zu ihm. Der Gedanke an das unglückliche Mädchen läßt sie auch nicht los, als sie hinunter ins Dorf steigen.

"Ist dir etwas?" fragt Werner, dem ihr bedrücktes Wesen auffällt.

"Später sage ich es dir. Jetzt geht es nicht."

Und dann kommen sie in den Saal des Gasthauses "Krone". Bis auf wenige Plätze ist bereits alles besetzt. Die Jungen stellen sich an die Wände. Es werden noch ein paar Stühle hereingetragen. "Wir wechseln uns ab", sagt Werner zu denen, die trotzdem keinen Platz finden. In bunter Mischung sitzen Kurgäste und Einheimische beieinander. Die Luft ist schon jetzt drückend und verbraucht. Werner öffnet ein Fenster, was ihm mißbilligende Blicke einiger älterer Damen einbringt. Zum Glück ist das Rauchen im Saal verboten. Aus der Wirtschaft nebenan dringen laute, zum Teil bereits von reichlichem Alkoholgenuß gekennzeichnete Stimmen herein.

Kamilla ist unglücklich. Was tun sie hier? — Sie erwartet nichts von diesem Abend. — Nicht, daß sie stur wäre und kein Verständnis für die Wünsche der Jungen hätte, aber ihr Herz ist einfach beschwert, und sie kann sich davon nicht freimachen.

Der grellrote Vorhang öffnet sich. Eine Bauernkapelle, stämmige Männer in der Tracht, die früher hier getragen, aber längst durch den Wechsel der Mode verdrängt wurde, spielt eine gefühlvolle Heimatweise. — Dann tritt der Conferencier, ein verlebt aussehender Mann, auf die Bühne. Er begrüßt die Zuschauer und ist bemüht, in auffallender Effekthascherei schon bei seinen ersten Worten die Leute zum Lachen zu bringen. Und nun wird in bunter Reihenfolge das Programm abgewickelt: Volkstänze von Mädchen und Burschen in kleidsamer Tracht, lustige Schwänke, ein kleines, billiges Theaterstück werden vorgeführt. Dann erscheint eine junge Schlagersängerin. Sie fordert das Publikum in aufreizender Weise auf, den reichlich gewagten Text ihres Kehrreims mitzusingen. Manche der Kurgäste zeigen sich sehr zurückhaltend, andere finden es amüsant. Einige Bauern grölen vor Vergnügen, ein paar ältere Frauen schütteln empört dem Kopf. Die jungen Leute der Freizeit sind auch hier in zwei Lager gespalten. Helga und Susanne fallen direkt auf, so ausgelassen sind sie. Joachim und noch zwei, drei der Jungen fühlen sich in diesem Milieu ebenfalls sichtlich wohl. Mit lauter Stimme singen sie den Kehrreim des Schlagers mit.

Der Ansager füllt die Pausen mit immer dreisteren Witzen. Kamilla sucht die Augen ihres Mannes und wirft ihm einen hilflosen Blick zu. Hier gehören sie doch wirklich nicht hin. Er aber nickt, als wollte er ihr sagen: Laß mich nur machen, ich handle nicht unüberlegt.

In der Reihe vor ihnen sitzt Lilo neben Benno — ja, ziemlich nah bei ihm. Dann und wann wechseln sie einen Blick guten Einvernehmens. Kamilla sieht, daß der Junge die Hand des Mädchens in die seine nimmt. Es legt sich wie eine Last auf ihr Herz. Sie und auch Werner haben die beiden in den letzten Tagen immer wieder beieinander stehen sehen. Sichtlich fühlt eines sich zum andern hingezogen. — Und nun dieses erschütternde Geständnis Lilos! — Wenn sie doch jetzt mit ihrem Manne darüber hätte sprechen können, anstatt hier den vollendeten Unsinn mit anhören zu müssen.

Die Kapelle spielt einen Ländler. Die Zuhörer schunkeln zum Teil dazu. Das könnte alles harmlos sein, aber es schwingt etwas in der Atmosphäre dieses Raumes, das in Kamila geradezu einen Ekel aufsteigen läßt. Wäre sie doch nicht mitgegangen!

Jetzt steht wieder der Ansager im Rampenlicht. "Herrschaften, wir sind hier doch nicht in einer Leichenhalle", ruft er mit seiner herausfordernden Stimme in den Saal.

"Jetzt wollen wir erst einmal für Stimmung und Humor sorgen. Ich hoffe, annehmen zu dürfen, daß hier nicht allzu empfindliche Gemüter sind." Und dann beginnt er einen Witz zu erzählen, der so schlamlos ist, daß selbst Susanne und Helga erröten, wenn sie auch in ein hektisches Lachen ausbrechen. Kamilla aber hat sich zornig erhoben.

"Das geht entschieden zu weit! Empörend ist das!" sagt sie laut und deutlich. Aber ihr Protest geht unter im brüllenden Gelächter vieler Zuhörer. Friedegart folgt Kamilla, als diese den Saal verläßt.

Da stehen sie nun draußen. Zum erstenmal, seit sie hier sind, wölbt sich ein Sternenhimmel über ihnen. Klar und würzig ist die Luft. Eine

Wohltat nach dem Aufenthalt in dem dumpfen Saal. "Ich könnte weinen", sagt Kamilla.

"Wenn Ihr Mann gewußt hätte, was geboten wird, wäre er bestimmt nicht mit uns heruntergegangen", meint Friedegart.

"Nein, das hat er nicht gewußt." Es ist Kamilla, als müsse sie ihren Mann verteidigen.

Dann dauert es nicht lange, und Werner kommt mit den übrigen aus dem Saal.

"Ist es endlich aus?" fragt ihn Kamilla, die sich wie schutzsuchend für einen Augenblick an ihn lehnt.

"Nein, es ist noch allerlei auf dem Programm, aber mir hat das Gebotene vollständig genügt. Es wurde jetzt eine Pause eingelegt, und die habe ich genutzt, um mit unseren Leuten den Saal zu verlassen.

Bei denen sind die Meinungen verschieden.

"Warum gehen wir denn schon?"

"Das ist allerhand, so einfach über uns zu bestimmen, als wären wir kleine Kinder."

"Na Mensch, ich bin froh, daß wir gingen. So ein Käse, der da geboten wurde."

"Wieso? Das ist doch Geschmacksache."

"Ein paar Darbietungen waren doch ganz nett."

"Dafür andere geradezu ekelhaft."

Werner äußert sich jetzt gar nicht. Er zählt seine jungen Leute. Es fehlen einige. Es stellt sich heraus, daß Joachim, Günther und die beiden Mädchen Helga und Susanne im Saal geblieben sind. Werner schickt einen der jungen Männer hinein, sie zu rufen. Der kehrt unverrichteter Dinge zurück. "Sie weigern sich, zu kommen."

Zornesröte steigt in Werners Gesicht. Seine Frau merkt seine Erregung. Sie faßt nach seiner Hand. "Bitte, bleib ruhig, Werner!"

Nun geht er selbst in den Saal zurück. Die vier stehen, da die Pause noch nicht zu Ende ist, lebhaft diskutierend beieinander.

"Was glaubt denn der?" empört sich gerade Joachim. "Erst geht man offiziell hin, und nun ist ihm das Programm nicht heilig genug. Da heißt es dann: Ganze Kompanie rechtsum, kehrt! — Aber ohne mich."

Die Mädchen lachen laut und stimmen ihm zu. Günther ist unsicher. Er will es nicht mit Werner, den er bewundert, verderben. Da sieht er ihn. "Er kommt!" flüstert er den anderen halblaut zu.

Schon steht Werner neben den vieren. Ruhig bittet er sie: "Kommt doch auch! Wir haben eine anstrengende Tagestour hinter uns. Es ist jetzt genug. Wir brauchen eine ganze Stunde, bis wir oben in der Hütte sind."

"Ist wirklich Ihre Besorgnis um unser körperliches Wohl die Ursache unseres plötzlichen Aufbruchs? Ja?" fragt Joachim nicht ohne Ironie. Herausfordernd blickt er Werner ins Gesicht. Dieser muß sich Gewalt antun, um beherrscht zu bleiben. Dann aber antwortet er ruhig: "Nein, Joachim, nicht allein. Wir sind hier ja in den Ferien und könnten morgen ausschlafen. Aber wir wollen und können auch nicht vergessen, daß wir eine christliche Freizeitgruppe sind. Je länger, desto deutlicher empfand ich an diesem Abend, daß wir einfach nicht hier hingehören. Das war nicht von vornherein zu erkennen, aber allein im Gedanken an meine Frau und an unsere Mädchen käme es mir geradezu wie ein Verrat an unserer inneren Einstellung vor, wenn wir jetzt hier bleiben, nachdem, was sie sich an Schamlosigkeit bieten lassen mußten."

"Ach, das ist doch übertrieben", erwidert Helga und wirft ihren Kopf in den Nacken. "Schließlich sind wir doch keine kleinen Kinder mehr."

"Ich bitte euch, kommt!"

"Ich bleibe hier", trotz Joachim. "Sie können doch nicht einfach über uns verfügen, als seien wir völlig willenlos."

"Ich gehe auch nicht mit." Es ist Helga, die damit ihre Meinungszugehörigkeit zu Joachim kundgibt.

Werner steht einen Augenblick unschlüssig. Hat er ein Recht, einfach über die beiden zu bestimmen? Es ist ihm klar, daß sie Lärm machen, wenn er sie zwingen will. Das muß vermieden werden, denn die meisten der hier Anwesenden würden sich gegen ihn wenden und die Partei der beiden ergreifen. Er versucht es noch einmal: "Bitte, seid vernünftig. Selbst wenn ihr anderer Meinung seid, ordnet euch trotzdem ein, und kommt jetzt mit uns zurück in die Hütte."

"Nein, wir bleiben hier!" Joachim geht aufs Äußerste. "Sie können uns meinetwegen von der Freizeit ausschließen. Aber vergewaltigen lassen wir uns nicht, was Günther?"

"Ich gehe mit Herrn Sternkranz", erwidert dieser.

Susanne ist auch unsicher geworden. "Ich komme ebenfalls", sagt sie kleinaut. Werner wendet sich, um den Saal zu verlassen. Günther und Susanne folgen ihm.

"Feiglinge!" zischt Joachim hinter ihnen her und legt den Arm um Helgas Schultern. "Mögen sie gehen, ich lasse es drauf ankommen." —

Ziemlich kleinlaut machen die jungen Leute sich auf den Weg hinauf zur Hirlshütte. Sie sehen, daß Werner sehr erregt ist. Nach ein paar Schritten bleibt er stehen. "Meinst du nicht, Kamilla, ich solle hier auf sie warten?"

"Glaubst du, daß es sinnvoll ist? Sie werden einen anderen Weg suchen um dir nicht begegnen zu müssen. Bewahren kannst du sie nicht, wenn sie sich nicht bewahren lassen wollen."

Langsam steigen sie den Berg hinauf. Einige Unbekümmerte laufen voraus. Man hört ihr Lachen und Rufen. Einer stimmt den Kehrreim des Schlagers an, aber er kommt damit nicht recht zum Zuge. Werner sieht aus, als lasse er heute nicht mehr mit sich spaßen.

Nur wenige Schritte vor Kamilla, die sich bei ihrem Mann eingehängt hat, gehen Lilo und Benno Hand in Hand. Wie sehr würde sie den beiden, an sich liebenswerten Menschen einen gemeinsamen, lichten Weg wünschen. Aber liegt nicht schon jetzt ein nicht zu beseitigender Schatten darauf? Lilo darf und kann es Benno nicht verheimlichen, wie es um sie steht. Kamilla ahnt, daß sie es so weit wie möglich hinausschieben will.

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

Kanada — Ein Jahr nach der Expo 86, die 24 Millionen Besucher nach Vancouver gebracht hat, erfreut sich Britisch Columbia immer noch eines ständigen Zustroms von Touristen. Allen Anzeichen nach war die Zahl der Besucher in den ersten vier Monaten des Jahres höher als je zuvor. Dazu rechnet man Hotelreservierungen, ankommende Flugreisende, Grenzübergänge und Autos, die aus dem übrigen Kanada hier ankommen. Der Verkehr auf den Fähren und der Umsatz in den Restaurants wird ebenfalls mit einbezogen. Die Ministerin für Tourismus in B.C., erklärte, daß Vancouver jetzt zu den zehn beliebtesten Touristenzielen in der Welt gehört. Die Zahl der Besucher in diesem Jahr hat selbst die Ministerin überrascht. "Wir dachten uns schon, daß viele Leute zurückkommen würden, um sich alles noch einmal anzusehen und dann gibt es viele, die zur Expo nicht kommen konnten und deshalb ihren Besuch auf dieses Jahr verschoben haben. Wir ahnten aber nicht, daß sie in so großer Zahl hierherkommen würden," meinte die Ministerin abschließend.
(Canadian Scene)

* * *

BRD — Die deutsche Sprache, so wird immer häufiger beklagt, verliert weltweit an Bedeutung. Gegenwärtig sind es nur 16 bis 18 Millionen Schüler, die auf allen Erdteilen Deutsch als Fremdsprache wählen, unterrichtet von etwa 160 000 Deutschlehrern. Die größte Stütze der deutschen Sprache im Ausland ist immer noch die Sowjetunion, wo es neuneinhalb Millionen Deutsch-Schüler gibt. Mehr als jeder zweite lernt damit weltweit gesehen in der UdSSR die deutsche Sprache. Auch die meisten Deutschlehrer (75 000) sind in der Sowjet-Union beheimatet. Zum Vergleich: Auf etwa 220 Millionen US-Bürger kommen ganze 300,000 Schüler, die Deutsch in der Schule lernen.

* * *

Evangelische Brautleute in Bayern müssen sich vor dem Traualtar ihre Treue nicht mehr wie bisher mit der traditionellen Formel "bis daß der Tod euch scheidet" versprechen. Während einer von der evangelischen Landeskirche festgelegten Erprobungsphase können die Brautpaare künftig gegenseitig erklären, ihre Ehe nach Gottes Gebot und Verheißung zu führen "so lange wir leben" oder "Wir wollen in Freud und Leid zusammenhalten unser Leben lang ", erklärte die evangelische Kirchenleitung. Diese Varianten seien entwickelt worden, weil immer mehr Brautleute bei ihrer Hochzeit nicht an den Tod erinnert werden wollen. Die Treueformel "bis daß der Tod euch scheidet" stammt aus dem 16. Jahrhundert und wurde 1854 von der evangelischen Kirche in Bayern übernommen.

* * *

"Mit dem Tod von Rudolf Heß, einem der führenden nationalsozialistischen Kriegsverbrecher, hat das Spandauer Gefängnis seinen Zweck erfüllt. Das Gefängnis wird abgerissen." So kurz und bündig lautet die Mitteilung der vier alliierten Siegermächte über die Zukunft des alten Backsteingemäuers. Doch noch weiß niemand ganz genau, was mit dem 39,000 Quadratmeter großen Areal an der Wilhelmstraße 23 in Berlin-Spandau geschehen wird.

* * *

Bundespräsident Richard von Weizsäcker ist nach seinem sechstägigen Staatsbesuch in der Sowjetunion in die Bundesrepublik Deutschland zurückgekehrt. Nach Abschluß seiner politischen Gespräche in Moskau war er zunächst in Begleitung von Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher nach Leningrad weitergereist und hatte dort die Opfer der im Zweiten Weltkrieg von den Deutschen mehr als zwei Jahre lang belagerten Stadt gewürdigt.

Auf der letzten Station seines Aufenthaltes in der UdSSR hat von Weizsäcker Nowosibirsk besucht und dort bei einem Essen mit dem Stadtsowjet noch einmal auf das Schicksal deutschstämmiger Sowjetbürger hingewiesen.

Vor seinem Rückflug sagte der Bundespräsident auf dem Flughafen von Nowosibirsk vor Journalisten, sein Staatsbesuch sei kein Ritual gewesen, sondern "tägliche Arbeit und echter Dialog". Erforderlich sei eine "sorgfältige und behutsame Politik auf beiden Seiten". Die Gespräche in der Sowjetunion wertete von Weizsäcker als eine "große Ermutigung". Er meinte: "Es wird weiter aufwärts gehen mit den deutsch-sowjetischen Beziehungen. Davon bin ich fest überzeugt. Aber der Weg ist nicht einfach."

* * *

U.S.A. — Die Sowjetunion hat ihre Waffen-Exporte in die Länder der Dritten Welt drastisch erhöht — ungeachtet der offiziellen Friedens- und Abrüstungs-Initiativen von Generalsekretär Michail Gorbatschow.

1985, in dem Jahr der Machtübernahme von Gorbatschow, lieferte die UdSSR Waffen im Gegenwert von 5.5 Milliarden Dollar in die Dritte Welt. Im vergangenen Jahr betrug der Wert der sowjetischen Waffen-Lieferungen 8.2 Milliarden Dollar — das ist ein Anstieg um 49.1 Prozent in Dollar und mengenmäßig mindestens ein Anstieg um 30 Prozent.

Die sowjetischen Lieferungen von Panzern, Flugzeugen, Raketen und anderem Kriegsgerät erreichte damit im vergangenen Jahr einen Anteil von 25.5 Prozent der gesamten sowjetischen Exporte in nichtkommunistische Länder — gegenüber einem Anteil von 16.3 Prozent im Jahre 1985.

Diese Angaben hat jetzt das "Wall Street Journal" veröffentlicht. Das Blatt stützt sich dabei auf offizielle sowjetische Statistiken.

Größter Abnehmer sowjetischer Waffen ist der Irak, zweitgrößter Libyen, das durch einen Angriff der US-Luftwaffe im Frühjahr letzten Jahres und seinen Einmarsch in den Tschad Anfang dieses Jahres einen Großteil seiner militärischen Ausrüstung verloren hat. Weitere Abnehmer sind Indien, Kuwait, Syrien, Angola, Äthiopien und Nicaragua. Waffen-Lieferungen nach Afghanistan erscheinen nicht in der Export-Statistik, sie gelten als inländische Belieferungen. Kurier

Was man gegen Autobahn-Hypnose tun kann

Wenn man stundenlang über die Autobahn fährt, kann das sehr langweilig werden. Dabei kommt es vor, daß sich so etwas wie "Autobahn-Hypnose" einstellt. Wenn die Landschaft sich eben ausbreitet, nur wenige Kurven zu beachten sind und man lange Strecken in stetig gleichem Tempo fährt, dann läßt die Aufmerksamkeit nach.

Die sogenannte Autobahn-Hypnose wirkt sich auf zwei Arten aus. Erstens wird der Fahrer zum "Zuschauer" am Steuerrad. Er paßt nicht mehr so auf, wie er das als Fahrer tun müßte. Er läßt einfach alles an sich vorübergleiten. Zweitens besteht die Gefahr, daß der Fahrer einschläft.

Sobald man sich am Steuer etwas müde fühlt, sollte man gleich Abwechslung in die Routine bringen — ein Fenster öffnen, beispielsweise, oder sich mit den anderen Fahrgästen unterhalten. Man sollte seine Sitzposition verändern und manchmal hilft es auch, wenn man anfängt zu singen. Wenn möglich sollte man bei der nächsten Gelegenheit anhalten, etwas laufen oder eine Tasse Kaffee trinken. Ein leichter Imbiß tut auch gut. Wenn das alles nicht hilft dann ist es ratsam, nach einem Platz zu suchen, wo man ein Stündchen schlafen kann oder auch ein Quartier für die Nacht zu suchen. Die Gefahr der Autobahn-Hypnose zu verfallen läßt sich auf folgende Arten verhindern:

1) Vor Beginn der Reise keine schwere Mahlzeit essen
2) Bequeme Kleidung tragen
3) Sich mit den Mitfahrern unterhalten, ohne sich jedoch ablenken zu lassen
4) Die Augen ständig in Bewegung halten und oft in den Rückspiegel schauen
5) Alle Verkehrszeichen und Schilder an der Straße beachten und den übrigen Verkehr genau beobachten
6) Jede Stunde eine Kaffeepause einlegen oder etwas laufen
7) Man sollte nicht zu lange Strecken an einem Tage zurücklegen
8) Nach Möglichkeit nicht fahren, wenn man zu dieser Zeit normalerweise schläft
9) Die Temperatur im Auto sollte möglichst kühl gehalten werden.

(Canadian Scene)

Besucher aus Brasilien brauchen jetzt ein Visum

Gerry Weiner, Bundesminister für Einwanderung, gab kürzlich bekannt, daß Besucher aus Brasilien künftig ein Visum brauchen, um nach Kanada kommen zu können. "Wir haben die Zahl der illegalen Einwanderer aus Brasilien, die nach Kanada kommen, genau kontrolliert und dabei festgestellt, daß innerhalb der letzten zwei Monate eine starke Zunahme zu verzeichnen war," erklärte der Minister. "Seit Januar sind fast 1500 Personen aus Brasilien nach Kanada gekommen. Wir mußten jetzt den Schritt (Visazwang) unternehmen, um den Mißbrauch unseres Einwanderungsprogrammes zu unterbinden." Die Entscheidung für Besucher aus Brasilien den Visumszwang wieder einzuführen ist nur zehr zögernd und nach eingehenden Konsultationen mit den Behörden in Brasilien erfolgt. Man hat versucht, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um den Strom illegaler Einwanderer zu unterbinden, aber es blieb nichts anderes übrig, als den Visumszwang wieder einzuführen. Die brasilianische Regierung hat dabei Kanadas Bemühungen sehr unterstützt. Minister Weiner wies daraufhin, daß der bona fide Besuchsverkehr nach Kanada weiterhin unbehindert gestattet wird. "Kanada wird Anträge auf Visen in Rio de Janeiro, in São Paulo und Brasilia bearbeiten. Brasilianische Staatsbürger können bei jeder kanadischen Dienststelle im Ausland ein Visum beantragen." (Canadian Scene)

Feuerversicherung

Im Winter ist das Risiko für Hausfeuer immer besonders hoch. Gerade dann sollte man darauf achten, daß man ausreichenden Verischerungsschutz hat. Laut einem Verischerungsexperten im Ministerium für Finanzinstitute der Provinz Ontario, sollte die Hausversicherung jedes Jahr erneut geprüft werden. Andernfalls, meinte er, könne man erleben, daß mann vielleicht nur die Hälfte seiner Habe im Falle eines Feuers ersetzen kann, was dann einen gewaltigen Schock bedeutet.

Bevor man eine Versicherung bestellt oder eine bestehende erneuert, sollte man in der Wohnung Inventur machen. Jedes Zimmer sollte dabei berücksichtigt werden und die Werte, die man ansetzt, sollten den Kosten für die Neuanschaffung entsprechen. Versicherungen haben Broschüren, die bei der Bestandsaufnahme helfen können. Besondere Wertsachen wie antike Möbel usw. sollten abgeschätzt werden, um im Falle eines Schadens Streitigkeiten zu verhindern. Man sollte sich auch vergewissern, daß die Versicherung die Klausel enthält, nach der beim Hausrat keine Abschreibung gilt und Neu für Alt gewährt wird. Bewohner von Apartments sollten sich auch erkundigen, wieviel Versicherung sie haben müssen laut Mietvertrag. Andere Punkte, die zu beachten sind, ist die Frage, ob beispielsweise im Falle eines Feuers die Kosten für eine Hotelunterkunft in der Versicherung enthalten sind.

Canadian Scene

Bücher gesucht

Ich suche nach den Predigtbüchern von Samuel Keller. Der Titel ist **Volkspredigten von Samuel Keller.** Jedes Buch stellt für sich eine Reihe dar. So gibt es also verschiedene Reihen: 11; 12; und vielleicht andere mehr. So suche ich nun ganz besonders nach der alttestamentlichen 11. Reihe.

Sollte jemand solche Bücher abstehen können, der schreibe an:

Henry P. Dyck
Box 480, Coaldale, Alta.
TOK OLO

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Bei Polo Park in Winnipeg — Ein neuer Lebensstil für Senioren

Ein $3.5 Millionen "Equity" Projekt für Senioren

Ein $5.3 Millionen Bau-Projekt für Senioren wird auf der Südseite von Portage Avenue nahe beim Polo Park Einkaufszentrum gebaut.

"Equity" Beteiligung ist ein Hauptpunkt von Donwood West auf 1460 Portage Avenue etwas westlich vom "underpass". "Equity" Beteiligung bedeutet, daß wer teilnimmt, kann ein Apartment kaufen, es bewohnen und wieder verkaufen, wenn er wegziehen will. Der Besitz fällt der Erbschaft zu, im Fall der Bewohner stirbt.

Das Projekt ist ein Teil eines größeren Komplexes, das man zu bauen gedenkt.

Das achstöckige Gebäude wird beheizte unterirdische Parkplätze haben, ein Mehrzweckzimmer, ein Handwerkzimmer und ein Zimmer für einen Arzt. Küche, Eßzimmer und ein Besuchszimmer sind da. Gebäude und Gelände sind hindernisfrei betreffs Behinderte.

Es werden 60 Apartments zu haben sein, mit ein oder zwei Schlafzimmern, 800 bis 1040 Quadratfuß groß plus Balkon, zu günstigen Preisen von $68,000 bis $86,000. Kühlschrank, Ofen, Geschirrspülmaschine und Teppiche sind eingeschlossen.

Die Mennonite Brethren Geriatric Association of Metro Winnipeg, Inc. baut Donwood West und "suites" werden zum Kostenpreis verkauft. Die Association hat andere Projekte in Winnipeg gebaut. Alle Glaubensrichtungen dürfen beitreten.

Das Ziel der Association ist Wohnungen günstig im Preis für Leute 55 und älter in einer ansprechenden Umgebung zu besorgen.

Das Projekt bietet einen Weg das Geld vom Verkauf eines Hauses oder von Ersparnissen 100 prozentig oder teilweise in einem Apartmentkauf anzulegen. Hilfe ist da für die, die nur eine Teilanzahlung machen können und, wer will, Einzelpersonen oder Organisationen, kann auch ein Apartment als Geldanlage oder zum Weitervermieten erwerben.

Der gegenwärtige Bau ist Stufe 1 von dem Projekt und ist schon 60 Prozent verbucht. Weiter soll auf dem Platz ein ähnlicher Bau aufgeführt werden. Hier sollen die "suites" zum Renten sein und zur persönlichen Pflege.

Die Unternehmungskosten (common-elements fee) werden sich auf 16 cents pro Quadratfuß nach Suite-Größe per Monat belaufen. Bewohner bezahlen ihre eigene elektrische Beheizung und Taxen.

Um weitere Auskunft rufe man an:
338 8688, Montag bis Freitag
9 am bis 4:30 pm oder
T.A. Voth 942 4534